ייִדיש אויסגאַבעס און פֿאָרשונג

Jiddistik Edition & Forschung

Yiddish Editions & Research

Herausgegeben von Marion Aptroot, Efrat Gal-Ed,
Roland Gruschka und Simon Neuberg

Band 3

שלום־עליכם Scholem Alejchem

אײַזנבאַן־געשיכטעס
Eisenbahngeschichten

כתבים פֿון אַ קאָמי־וואָיאַזשער Schriften eines Handelsreisenden

ייִדיש און דײַטש Jiddisch und deutsch

איבערגעזעצט פֿון גערנאָט יאָנאַס Übersetzt von Gernot Jonas

מיט אַן עסיי פֿון דן מירון Mit einem Essay von Dan Miron
איבערגעזעצט פֿון ליליאַנע מײַלינגער Übersetzt von Liliane Meilinger

אַרויסגעגעבן פֿון Herausgegeben von
אפֿרת גל־עד, גערנאָט יאָנאַס Efrat Gal-Ed, Gernot Jonas
און שמעון נויבערג und Simon Neuberg

d|u|p

Yidish: oysgabes un forshung
Jiddistik: Edition & Forschung
Yiddish: Editions & Research

Herausgegeben von Marion Aptroot, Efrat Gal-Ed,
Roland Gruschka und Simon Neuberg

Band 3

Scholem Alejchem: *Ajsnban-geschichtess. Jidisch un dajtsch*
Scholem Alejchem: Eisenbahngeschichten. Jiddisch und deutsch

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Der Druck wurde gefördert von:

Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post e. V.

Kunststiftung NRW

1. Auflage, 501 bis 800
© 2019 Walter de Gruyter GmbH, Berlin / Boston
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Typografie, Satz, Umschlag: Efrat Gal-Ed
Druck: Memminger MedienCentrum AG
Hauptschriften: Adobe Garamond, Hadassah EF
Papier: 80 g/m2 Salzer EOS
ISBN 978-3-11-065300-7
e-ISBN (PDF) 978-3-11-065301-4
Printed in Germany

אינהאַלט Inhalt

		Vorbemerkung	7
		Zur jiddischen Edition	9
12	צו די לעזער	An die Leser	13
	געשיכטע נומער אײנס	Geschichte Nummer eins	
16	קאָנקורענטן	Konkurrenten	17
	געשיכטע נומער צוויי	Geschichte Nummer zwei	
32	דער גליקלעכסטער אין קאָדנע	Der glücklichste Mensch in ganz Kodno	33
	געשיכטע נומער דרייַ	Geschichte Nummer drei	
52	סטאַנציע באַראַנאָוויטש	Bahnhof Baranowitsch	53
	געשיכטע נומער פֿיר	Geschichte Nummer vier	
76	צוגענומען	Wirklich genommen!	77
	געשיכטע נומער פֿינף	Geschichte Nummer fünf	
84	אַ מענטש פֿון בוענאָס־אייַרעס	Der Mann aus Buenos Aires	85
	געשיכטע נומער זעקס	Geschichte Nummer sechs	
108	קבֿר־אָבֿות	An den Gräbern der Lieben	109
	געשיכטע נומער זיבן	Geschichte Nummer sieben	
124	דערליידיק־גייער	Unser ›Langweiler‹	125
	געשיכטע נומער אַכט	Geschichte Nummer acht	
130	דער נס פֿון הושענא־רבה	Das Wunder von Hoschana Rabba	131
	געשיכטע נומער נייַן	Geschichte Nummer neun	
148	אַ חתונה אָן כּלי־זמר	Eine Hochzeit ohne Musikanten	149
	געשיכטע נומער צען	Geschichte Nummer zehn	
160	דער טלית־קטן	Der Taless-Kotn	161

	געשיכטע נומער עלף	Geschichte Nummer elf	
176	אַ זעקס־און־זעכציק	Keine Lust auf ein Spielchen ›Sechsundsechzig‹?	177
	געשיכטע נומער צוועלף	Geschichte Nummer zwölf	
198	גימענאַזיע	Aufs Gymnasium!	199
	געשיכטע נומער דרײַצן	Geschichte Nummer dreizehn	
222	פֿונעם פּריזיוו	Die Einberufung	223
	געשיכטע נומער פֿערצן	Geschichte Nummer vierzehn	
242	מען טאָר ניט זײַן קיין גוטער!	Man soll nie zu gütig sein!	243
	געשיכטע נומער פֿופֿצן	Geschichte Nummer fünfzehn	
260	אַ נישׂרף	Abgebrannt!	261
	געשיכטע נומער זעכצן	Geschichte Nummer sechzehn	
276	ניטאָ קיין מזל!	Vom Pech verfolgt!	277
	געשיכטע נומער זיבעצן	Geschichte Nummer siebzehn	
284	באַשערט אַן אומגליק	Wenn einen das Unglück trifft!	285
	געשיכטע נומער אַכצן	Geschichte Nummer achtzehn	
306	רוף מיך קנאַקניסל	»Ein tolles Stückchen, sagt, was Ihr wollt…«	307
	געשיכטע נומער נײַנצן	Geschichte Nummer neunzehn	
316	דער צענטער	Der zehnte Mann	317
	געשיכטע נומער צוואַנציק	Geschichte Nummer zwanzig	
326	דריטע קלאַס	Fahrt lieber dritter Klasse!	327
		Anmerkungen	339
		Zitierte Literatur	353
		Glossar	355
		Dan Miron: Reise ins Zwielicht	365
		Bildnachweis	444

Vorbemerkung

Im August 1908, vor hundertundzehn Jahren, musste Scholem Alejchem seine dreimonatige erfolgreiche Lesereise durch Städte und Schtetl des jüdischen Ansiedlungsrayons jäh beenden: In Baranowitsch, damals ein Provinzstädtchen mit einem wichtigen Knotenpunktbahnhof der weißrussischen Ost-West-Verkehrsachse an der Grenze zur Ukraine, mehrheitlich von Juden bewohnt (am Vorabend des Ersten Weltkriegs ca. 60 % der Bevölkerung), brach er am 13. August, zwei Tage nach Lesung und Feier, im Hotel mit einem Blutsturz zusammen. Ärzte aus Wilna und Minsk diagnostizierten eine offene Tuberkulose. Lebensgefährlich erkrankt, war Scholem Alejchem sieben Wochen lang in Baranowitsch ans Bett gefesselt, bevor er zur Erholung an die ligurische Riviera, nach Nervi, reisen konnte. Im Winter 1908 diktierte er hier den ersten Entwurf einiger Kurzgeschichten, die den Kern seines neuen Projekts der Eisenbahngeschichten bildeten.

Dieses Projekt ließ er jedoch zunächst liegen. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1909, im Sanatorium St. Blasien im Südschwarzwald, vollendete er die neuen Erzählungen. 1910 ergänzte er den Zyklus durch fünf neue Kurzgeschichten und sechs weitere, die bereits 1902–1903 entstanden waren und nun von ihm überarbeitet wurden.

Die Veröffentlichung der Eisenbahngeschichten in der jiddischen Presse unter gleichlautendem Serientitel begann im Herbst 1909, etwa in der Warschauer Zeitung *Di naje welt* [Die neue Welt] und in den New Yorker Zeitschriften *Der amerikaner* bzw. *Der grojsser kundess* [Der große Spaßvogel]. 1911 erschien der Erzählungszyklus unter dem neuen Titel *Kssowim fun a komi-wojasher (Ajsenbahn-geschichten)* [Schriften eines Handelsreisenden (Eisenbahngeschichten)] als achter Band der zum 50. Geburtstag des Autors im Warschauer Verlag Progress publizierten Jubiläumsausgabe.

Die in der wissenschaftlichen Rezeption als Meisterwerk erachteten, realistisch angelegten Monologerzählungen schöpften nicht zuletzt aus Scholem Alejchems frischen Eindrücken von der ruhmvollen Tournee: den Reiseerlebnissen während der langen Eisenbahnfahrten durch den Ansiedlungsrayon und den Begegnungen mit seinen jiddischsprachigen Lesern und Zuhörern.

Mit diesem Band, dem dritten der Schriftenreihe *Jiddistik. Edition & Forschung*, liegt der vollständige Erzählungszyklus *Eisenbahngeschichten* von

Scholem Alejchem nun erstmals zweisprachig, jiddisch und deutsch, vor. Zur Edition des jiddischen Textes folgt eine Erläuterung von Simon Neuberg. Die hier neuaufgelegte deutsche Übersetzung von Gernot Jonas mit eingehendem Glossar und Anmerkungen zu den einzelnen Geschichten stellt gegenüber der Erstausgabe (Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1995) eine revidierte Fassung dar. Glossar und Anmerkungen bieten sprachliche Erläuterungen und historische Kontextualisierung.

Als Nachwort zur vorliegenden Ausgabe dient Dan Mirons eindrücklicher Essay »Reise ins Zwielicht«, der eine ausführliche Entstehungsgeschichte bietet und eine multifokale Interpretation des Werks leistet. Das Original dieses Essays erschien zuerst als Nachwort der hebräischen Ausgabe der *Eisenbahngeschichten* von 1989 und 2000 in einer englischen Fassung. Der deutschen Übersetzung von Liliane Meilinger liegt eine vom Autor eigens für diesen Band aktualisierte Fassung zugrunde.

Für Mitarbeit und Unterstützung danken die Herausgeber Laura Agresti, Marion Aptroot, Gabriele Bischoff, Astrid Blees, Hans Rudolf Bosshard, Ramona Epping, Doris Sybille Jonas, Annelen Kranefuss, Yitskhok Niborski, Sonja Seippel, Anne Sokoll, Hans Süssmuth, Erika Timm und Daria Vakhrushova.

Efrat Gal-Ed
Düsseldorf, August 2018

Zur jiddischen Edition

Als Leittext für die Herstellung des jiddischen Textes wurde die Folksfond-Ausgabe (New York 1923, Band 28) benutzt, die die Funktion einer ›Ausgabe letzter Hand‹ erfüllt. So wird in der Kletskin-Ausgabe (Wilna 1926, ebenfalls Band 28 – aber auch in jedem anderen Band) erklärt: צוליב דעם פֿאַרלאַנג פֿון שלום־עליכמס יורשים, איז די אויסגאַבע געדרוקט לויט דער אַמעריקאַנער אויסגאַבע [der Forderung von Scholem-Alejchems Erben entsprechend, richtet sich diese Ausgabe nach der amerikanischen Ausgabe]. Verglichen wurden u. a. die *Yubileum-oysgabe* (Warschau 1911) und Band 10 der Ausgabe Buenos-Aires 1950, letzterer mit Hilfe eines Scans von R. Finkel. Die Schreibweise des Autors wurde durch standardjiddische Orthographie ersetzt. Dabei wurden Eigenheiten behutsam beibehalten. Allerdings waren gelegentlich unterschiedliche Entscheidungen nötig, z. B.:

Wenn zwei Varianten desselben Lexems im Leittext mit oder ohne erkennbaren (semantischen, prosodischen, euphonischen etc.) Grund alternieren, wird die Variation respektiert.

– נישט / ניט – beides wird entsprechend dem Leittext unterschieden. Die Unterscheidung von קאָנען und קענען (entspricht ungefähr deutsch ›können‹ versus ›kennen‹) wird ebenfalls respektiert.

In einigen Fällen dagegen, wo die Originalgraphien einheitlich eine abweichende Aussprache suggerieren, dabei aber der Verdacht entsteht, diese Graphie sei vom Deutschen beeinflusst, widerspiegele also keine phonetische Entscheidung, wird zugunsten der üblicheren Form vereinheitlicht, so z. B.:

– הויבן → הייבן – trotz (bzw. gerade wegen) der suggerierten unterschiedlichen Aussprache wird entsprechend der standardjiddischen Form normalisiert (ähnlich אייבערשטער, פֿאַררייכערן, גלייבן, inkl. Derivate). Die konsequente deutsch inspirierte /*oy*/-Schreibweise steht gegen die (fast) allgemeine jiddische Aussprache, der die standardisierte Form besser entspricht.

Vergleichbar sind auch געקלויבן / קלויבן → געקליבן / קלײַבן, קלאָפּן → קלאַפּן, געוויינלעך → געווײנטלעך, פֿענסטער → פֿענצטער etc.

Die abweichende Schreibweise der Nebentonsilben (und andere wenig spektakuläre Abweichungen, אוניווערזיטעט → אוניווערסיטעט, בילעט → ביליעט [so auch ohne Jud nach dem Lamed statt צירקוליאַר, רעגוליאַטאָר, etc.]) wird als irrelevant erachtet und entsprechend der Wörterbuch-Ansetzung normalisiert: פּעטשיילע → פּאַטשיילע, אוגערעק → אוגעריק (aber nicht → אוגערקע).

Ansonsten werden aber veraltete, regionale oder soziolektale Wortformen respektiert: פֿאָליציע (nicht פֿאָליציי), אַווגוסט (nicht אויגוסט), געשיכטן (nicht געשיכטעס – außer an exponierten Stellen, wie dem Titel des Buches, wo es bezeichnenderweise bereits so steht) etc., insbesondere das Schlüsselwort קאָמי־וואָיאַזשער, dessen Wörterbuchform auf (betontes) ־אָר endet. Schließlich sind gelegentliche Ergänzungen, die über das Orthographische hinausgehen, durch eckige Klammern kenntlich gemacht worden, z. B.: וויי אין אַן אײַזערנע[ר] וואַנט!.

Nur in seltenen Ausnahmefällen wird darüber hinaus ein Wort oder ein Satzteil, die vermutlich nur versehentlich im Text der Folksfond-Ausgabe fehlen, nach der älteren Ausgabe ergänzt. Die Erstveröffentlichungen in Zeitungen sind bei jeder Geschichte genannt, wurden aber nicht zum Vergleich herangezogen.

Vereinheitlichung wird nicht als Selbstzweck angestrebt: Wenn z. B. der Erzähler der achten Geschichte das Wort זשאַנדאַרם verwendet, während der Erzähler der elften Geschichte die Form זשאַנדאַר, Pl. זשאַנדאַרן bevorzugt, werden beide Varianten als Teil der sprachlichen Charakterisierung der Monologisten (oder aber als Spur der Entstehungsgeschichte der Sammlung) beibehalten.

Simon Neuberg
Trier, August 2018

Scholem Alejchem, Nervi 1909, The National Library of Israel

צו די לעזער

איך בין אַ רײַזנדער. כּמעט עלף חדשים אין יאָר בין איך אין וועג. צום מיינסטן – אין באַן, און מערסטנטיילס – דריטע קלאַס, און, ווי געווינטלעך, – איבער ייִדישע שטעט און שטעטלעך; וואָרעם דאָרט, ווו ייִדן טאָרן ניט וווינען, האָב איך נישט וואָס צו טאָן.

וויי־ווײ, וואָס מע זעט זיך אָן אונטער וועגנס! אַ שאָד, וואָס איך בין ניט קיין שרײַבער. דאָס הייסט, אַז מע וויל צוריק, מיט וואָס בין איך ניט קיין שרײַבער? וואָס איז אַזעלכעס, אייגנטלעך, אַ שרײַבער? יעדער מענטש קאָן זײַן אַ שרײַבער. ובפֿרט נאָך – אויף ייִדיש. „זשאַרגאָן" – אויך מיר אַן עסק! מע נעמט אַ פֿען און מע שרײַבט.

נאָר אַז מע וויל דאָס אייגענע טאַקע ווידער צוריק, טאָר נישט אַיעדער זיך כאַפּן צו שרײַבערײַ. איטלעכער באַדאַרף זיך האַלטן בײַ זײַנעם. פּרנסה איז פּרנסה. אָט אַזוי איז מײַן מיינונג. ס׳איז נישטאָ וואָס צו טאָן, איז דאָס אויך אַן אַרבעט.

מיר, אַלס רײַזנדער, קומט אויס אונטער וועגנס אָפּט מאָל אויסזיצן גאַנצע טעג, נישט צו טאָן קיין האַנט אין קאַלט וואַסער, כאָטש נעם שלאָג זיך קאָפּ אָן וואַנט. בין איך געפֿאַלן אויף אַ גלײַכע[ר] זאַך. איך האָב מיר אומיסטנע געקויפֿט אַ ריינעם בוך מיט אַ בלײַשטיפֿט, און אַלצדינג, וואָס איך זע זיך אָן, און אַלצדינג, וואָס איך הער זיך אָן אין וועג, נעם איך און טראָג דאָס אַרײַן צו מיר אין בוך אַרײַן. און אָט אַזוי, ווי איר זעט, האָט זיך צונויפֿגעקליבן בײַ מיר, קיין עין־הרע, אַ היפּש ביסל מאַטעריאַל. עס וועט זײַן גענוג אפֿשר אויף אַ יאָר צו לייענען. האָב איך מיך מיישבֿ געווען: וואָס טוט מען דערמיט? אַרויסוואַרפֿן? – אַן עבֿירה פֿאַר גאָט. פֿאַר וואָס זאָל איך עס ניט אַרויסגעבן אין אַ בוך, אָדער אָפּדרוקן אין אַ בלאַט? איך זאָל האָבן די ברכֿות, וואָס מע דרוקט אַ סך ערגערע זאַכן.

און איך האָב מיך אַוועקגעזעצט און האָב צעלייגט די סחורה אויף מוסטערן, דעם „בראַק" אַרויסגעשמיסן, איבערגעלאָזט נאָר דאָס בעסטע, פּרימאַ־שבפּרימאַ, אײַנגעטיילט אויף באַזונדערע געשיכטן, געשיכטע נומער איינס, געשיכטע נומער צוויי, און אַזוי ווײַטער. יעדער געשיכטע האָב איך געגעבן אַן אַנדערן נאָמען, פֿײַנטשיק, ווי עס געהער צו זײַן, – מעשׂה סוחר. איך ווייס ניט, צי וועל איך אינעם געשעפֿט פֿאַרדינען, צי איך וועל ברעכן רוק און לענד. הלוואַי איך זאָל כאָטש אַרויס מיט מײַן קרן...

An die Leser

Ich bin Reisender. Fast elf Monate im Jahr bin ich unterwegs. Meistens mit der Bahn und in der Regel dritter Klasse und, wie kann es anders sein, immer durch jüdische Städte und Schtetl. Was hätte ich auch dort zu suchen, wo Juden nicht wohnen dürfen?[1]

Du lieber Gott, was man unterwegs alles erlebt! Ein Jammer, dass ich kein Schriftsteller bin! Das heißt, wenn man's gut überlegt, wieso soll ich kein Schriftsteller sein? Was ist schon ein Schriftsteller? Jeder Mensch kann doch einer werden und ganz bestimmt, wenn er jiddisch schreibt! In unserem »Jargon« schreiben ist doch kein Kunststück! Man nimmt einen Stift zur Hand und schreibt einfach.

Wenn ich das Ganze aber genauer überlege: Nein, nicht jeder sollte sich an die Schreiberei wagen. Jeder soll bei seinem eigenen Handwerk bleiben. Beruf ist Beruf. Das ist jedenfalls meine Meinung. Es gibt nichts daran zu rütteln, auch das ist eine Arbeit!

Da ich so viel unterwegs bin, geschieht es mir oft, dass ich ganze Tage herumsitze und keinen Finger rühre. Es gibt einfach nichts zu tun. Es ist zum Verrücktwerden. Da bin ich auf eine wunderbare Idee gekommen. Ich habe mir extra ein leeres Schreibbuch gekauft und einen Bleistift dazu. Und alles, was ich unterwegs sehe, und alles, was ich höre, halte ich fest und trage es in mein Buch ein. Wie Ihr ja seht, hat sich bei mir inzwischen, unberufen, eine hübsche Menge Material angesammelt. Vielleicht genug Lesestoff für ein ganzes Jahr! Da aber habe ich mir überlegt: Was soll ich damit anfangen? Alles einfach wegwerfen? Das wäre wirklich eine Sünde vor Gott. Warum soll ich es nicht in einem Buch herausgeben oder es in einer Zeitung abdrucken lassen? Die Gewissheit habe ich jedenfalls: Es werden eine Menge schlechtere Sachen gedruckt.

Also habe ich mich hingesetzt, die Ware gemustert und sortiert, den Plunder rausgeworfen und nur das Beste behalten, das Feinste vom Feinen. Alles habe ich in einzelne Geschichten aufgeteilt, also Geschichte Nummer eins, Geschichte Nummer zwei usw. Jeder Geschichte habe ich einen anderen Titel gegeben, schön ordentlich, wie es sein muss und wie wir Kaufleute es gewohnt sind. Ich bin noch nicht sicher, ob ich an dem Geschäft verdienen werde oder ob ich damit Kopf und Kragen riskiere. Wenn am Ende wenigstens das herauskommt, was ich in die Sache reingesteckt habe!

די קשיא: צוליב וואָס האָב איך באַדאַרפֿט דעם גאַנצן מסחר? – פֿרעגט מיך בחרם, איך ווייס אַליין ניט. עס קאָן זײַן, ס׳איז פֿון מיר אַ נאַרישקייט, נאָר אָפּגעטאָן – איז פֿאַרפֿאַלן. מיט איין זאַך האָב איך מיך באַוואָרנט: מיט די קריטיקער. איך האָב מײַן געשעפֿטס־נאָמען באַהאַלטן. אַ מכּה וועלן זיי טרעפֿן, ווי אַזוי איך הייס. לאָזן זיי קריטיקירן, לאָזן זיי לאַכן, לאָזן זיי זיך דראַפּען אויף די גלײַכע ווענט – איך הער זיי, ווי המן דעם גראַגער. איך בין ניט קיין מחבר, קיין מלמד, קיין בטלן, – איך בין אַ ייִד אַ סוחר!

אַ קאָמי־וואָיאַזשער.

Die Frage ist natürlich: Warum habe ich das ganze Unternehmen angefangen? Fragt mich lieber etwas Leichteres, ich habe keine Ahnung. Vielleicht ist es einfach eine Spinnerei von mir, aber jetzt ist es so gemacht und nicht mehr zu ändern. In einer Hinsicht aber bin ich sehr vorsichtig gewesen: mit den Kritikern. Meinen Geschäftsnamen habe ich geheim gehalten. Niemals werden sie rauskriegen, wie ich wirklich heiße, und wenn sie sich auf den Kopf stellen! Lasst sie also kritisieren, lasst sie sich über mich lustig machen, lasst sie meinetwegen die Wände hochgehen! Ich höre so viel auf sie wie Haman auf die Klapper. Ich bin kein Schriftsteller, ich bin kein Hauslehrer und auch kein Müßiggänger. Ein Kaufmann bin ich.

Ein Handelsreisender.

קאָנקורענטן

תּמיד, סאַמע אין דער רעכטער בהלה, ווען יידן שטופּן זיך, דער אַריַין, דער אַרויס, און מע שלאָגט זיך אין וואַגאָן פֿאַר די ערטער, ווי, להבֿדיל, אין שול פֿאַר הקפֿות – פּונקט דעמאָלט זענען זיי דאָ. זיי ביידע: ער און זי.

ער – אַ שוואַרצער, אַ גראָבער, אַ צעבורשעטער, מיט אַ בעלמע אויף איין אויג. זי – אַ רויטע, אַ דאַרע און אַ געשטופּלטע. ביידע אָפּגעריסן, אָפּגעשליסן, ביידע מיט געלאַטעטע שיך און ביידע מיט איינע און די זעלבע סחורה: ער אַ קויש, זי אַ קויש; ער מיט געפֿלאָכטענע קוילעטשלעך, האַרטע אייער, פֿלעשלעך מיט זעלצער־וואַסער און מאַראַנצן, זי אויך מיט די זעלבע געפֿלאָכטענע קוילעטשלעך, האַרטע אייער, פֿלעשלעך זעלצער־וואַסער און מאַראַנצן.

אַ מאָל מאַכט זיך, אַז ער האָט אין קויש סקאָרמוטשן מיט רויטע וויַינשל, שוואַרצע קאַרשן אָדער גרינע עסיק זויערע וויַינטרויבן. דעמאָלט קומט זי אויך מיט די זעלבע רויטע וויַינשל, שוואַרצע קאַרשן אָדער גרינע עסיק זויערע וויַינטרויבן.

און ביידע קומען זיי תּמיד אין איין צייַט, שטופּן זיך דורך אין איין טיר פֿון וואַגאָן און רעדן ביידע אויף איין לשון, נאָר מיט אַ באַזונדערער אויסשפּראַך. ער – אַ ביסל יאַדישליווע, אָן אַ רי״ש, ווייך, צעגאַנגען, ווי אָן אַ צונג. און זי – שעפּעליאַווע, דווקא אַ פֿול מויל מיט צונג.

אפֿשר מיינט איר, אַז זיי שמייַסן זיך מיט די מקחים, קאָנקורירן, וואַרפֿן דעם מאַרק? חלילה. דער פּרייַז איז בייַ זיי איין פּרייַז. זייער גאַנצע קאָנקורענץ באַשטייט נאָר אין דעם, ווער פֿון זיי רופֿט אַרויס מער רחמנות. ביידע בעטן זיך בייַ אייַך, איר זאָלט רחמנות האָבן אויף זייערע פֿינף קינדער יתומים (בייַ אים פֿינף קינדער יתומים, בייַ איר פֿינף קינדער יתומים). ביידע קוקן זיי אייַך אין די אויגן אַריַין, שטופּן אייַך זייער סחורה גלייַך אין פּנים אַריַין און רעדן איבער אייַך אַזוי לאַנג, אַז – צי איר דאַרפֿט, צי איר דאַרפֿט ניט – איר מוזט עפּעס קויפֿן.

נישט מער, וואָס פֿון זייער רעדן מיט זייער וויינען מיט זייער בעטן זיך ווערט איר אַ ביסל פֿאַרטומלט. איר ווייסט ניט, בייַ וועמען איר זאָלט קויפֿן: בייַ אים, צי בייַ איר? פֿאַלט איר מסתּמא אויף אַן עצה און ווילט געבן צו לייזן ביידן, לאָזן זיי אייַך ניט:

Geschichte Nummer eins

Konkurrenten

Immer wenn das Durcheinander am größten ist, die Leute drängen, der eine herein in die Bahn, der andere hinaus, jeder im Waggon kämpft um einen Sitzplatz, und es geht zu wie in der Synagoge – wohl sei es unterschieden: beim Umzug an Simchat Tora –, immer dann sind sie beide da, er und sie.

Er, schwarzhaarig, dunkle Hautfarbe, rot im Gesicht, dick und stämmig, mit einem weißen Fleck vom Star auf einem Auge. Sie, rötlich, dürr und pockennarbig. Beide mit abgetragener und verschlissener Kleidung, beide tragen sie zusammengeflickte Schuhe, und beide bieten sie ein und dieselbe Ware an: er in einem Korb, sie in einem Korb. Hefezöpfe zum Sabbat, hartgekochte Eier, Flaschen mit Selterswasser und Orangen schleppt er. Sie nichts anderes: Hefezöpfe zum Sabbat, hartgekochte Eier, Flaschen mit Selterswasser und Orangen.

Trifft es sich einmal, dass er Tüten mit Sauerkirschen im Korb hat oder schwarze süße Kirschen oder grüne säuerliche Weintrauben in Papiertüten, kommt bestimmt auch sie daher mit Sauerkirschen, süßen Kirschen und grünen säuerlichen Weintrauben.

Beide sind sie zur selben Zeit da, stoßen und drängen sich durch dieselbe Tür im Waggon, und beide reden denselben Dialekt, verschieden ist nur die Aussprache. Er, ein bisschen asthmatisch, das »r« verschluckt er, teigig und mundfaul kommt alles heraus, als hätte er keine Zunge. Sie dagegen lispelt, bewegt aber ihre Zunge mit ungeheurer Geschwindigkeit.

Vielleicht meint Ihr, dass sie einander mit den Preisen bekämpfen, sie heruntertreiben und sich gegenseitig unterbieten? Aber Gott bewahre! Ihr Preis ist ein und derselbe. Ihr ganzer Wettbewerb besteht darin, *wer von ihnen das größte Mitleid hervorruft*. Beide nämlich bitten Euch inständig, mit ihren fünf Waisenkindern zu Hause Mitleid zu haben (bei ihm sind es fünf Waisenkinder und wahrhaftig genau fünf Waisenkinder auch bei ihr). Beide schauen sie Euch in die Augen, halten Euch die Ware direkt unter die Nase und reden so lange auf Euch ein, dass Ihr, ob Ihr etwas braucht oder nicht, auf jeden Fall kaufen *müsst*.

Von ihrem Gerede, ihrem Gejammer und ihren inständigen Bitten werdet Ihr ganz verwirrt. Ihr wisst nicht, wo Ihr kaufen sollt, bei ihm oder bei ihr? Ihr überlegt Euch einen Ausweg und wollt beiden etwas zu verdienen geben. Das aber lassen sie nicht zu:

– קויפֿט איר, רב ייִד, דאַרפֿט איר קויפֿן בײַ איינעם. אויף צוויי חתונות טאַנצט מען ניט!

ווילט איר זײַן אַ בעל־יושר, קויפֿט איין מאָל בײַ אים, דאָס אַנדערע מאָל בײַ איר. ווערט איר אויסגעזידלט אויף אַלע זײַטן:

– רב ייִד! מיט וואָס בין איך אײַך עפּעס הײַנט ניט געפֿעלן אין שלייער? אָדער אַזוי:

– רב ייִד! ערשט יענע וואָך האָט איר בײַ מיר געקויפֿט און האָט זיך, דאַכט מיר, ניט געסמט און ניט דערוואָרגן אויך?...

פֿאַלט איר אַרײַן אין „מאַראַל״ און הייבט זיי אָן זאָגן מוסר, אַז יענער האָט אויך אַ נשמה, יענער דאַרף אויך לעבן, ווי דער דײַטש זאָגט: „לעבען און לעבען לאַססען״. באַקומט איר דערויף אַ תּשובֿה, נישט אויף דײַטש, נאָר דווקא אויף פּראָסט ייִדיש, אַפֿילו אַ ביסעלע פֿאַרשטעלט, נאָר גאַנץ פֿאַרשטענדלעך:

– פֿעטער! מיט איין דאָס אויף צוויי ירידים פֿאָרט מען ניט!...

יאָ, אָט אַזוי איז עס, ליבער פֿרײַנד! יוצא זײַן פֿאַר אַ וועלט זאָלט איר קיין מאָל ניט ווען – עס וועט אײַך ניט געראָטן, און ווערן אַ רודף־שלומ־ניק זאָלט איר זיך קיין מאָל ניט פּרווון – עס וועט אײַך אויספֿאַלן באָקאָם. איך ווייס עס פֿון מײַן אייגענער פּראַקטיק. איך וואָלט אײַך דערציילט וועגן דעם אַ שיינע געשיכטע, ווי אַזוי איך בין אַ מאָל געווען אַ נאַר, איך האָב מיך אַרײַנגעלייגט צווישן אַ פּאָרפֿאָלק, געוואָלט מאַכן אַ שלום, און דער שפּיץ איז געווען – איך האָב געכאַפּט אָפּגעשניטענע יאָרן פֿון מײַן אייגן ווײַב. איך האָב אָבער מורא מישן איין געשיכטע אין דער אַנדערער, איך זאָל ניט אַוועק אָן אַ זײַט, כאָטש אַפֿילו אין געשעפֿט טרעפֿט זיך אָפֿט מאָל, אַז מע לייגט פֿאַר איינעם איין אַרטיקל און רעדן רעדט מען גאָר האָצעקלאָץ, אויפֿן הימל אַ יריד... הכּלל, מיר קערן זיך אום צו אונדזער געשיכטע.

איין מאָל, געווען איז דאָס אָסיענצײַט, אין אַ רעגנדיקן טאָג. דער הימל איז געווען וויינענדיק, די ערד – וויסט און פֿינצטער, און די סטאַנציע פֿול־און־פֿיל מיט מענטשן. פֿאַסאַזשירן אַרײַן, פֿאַסאַזשירן אַרויס. אַלע לויפֿן, אַלע שטופּן זיך. און ייִדן, געוויינטלעך, מער פֿון אַלעמען. מע יאָגט זיך, מע קריכט איינס איבער דאָס אַנדערע, מיט טשעמאָדאַנעס, פּעקלעך און בעטגעוואַנט. אַ געשריי, אַ ליאַרעם, אַ געפילדער! און סאַמע אין דער רעב־טער הושטשע – ער און זי. ביידע אָנגעלאָדן מיט עסנוואַרג, ווי תּמיד. ביידע שטופּן זיך אין איין טיר אַרײַן ווי תּמיד. פּלוצעם... וואָס האָט זיך געטראָ־פֿן? ביידע קוישן ליגן אויף דער ערד. די קוילעטשלעך מיט די אייער מיט די פֿלעשלעך זעלצער־וואַסער מיט די מאַראַנצן וואַלגערן זיך אין דער בלאָטע, און אַ מישמאַש פֿון געשרייען, קוויטשערײַען, טרערן און קללות גיסט זיך

»Wenn Ihr kaufen wollt, mein Herr, müsst Ihr bei einem kaufen. Auf zwei Hochzeiten tanzt man nicht!«

Also macht Ihr es ganz gerecht und wollt einmal ihm etwas abnehmen und das andere Mal ihr. Da werdet Ihr von beiden Seiten beschimpft:

»Guter Mann, gefällt Euch heute etwa mein Gesicht nicht?«

Oder so:

»Mein Herr, letzte Woche habt Ihr doch bei mir gekauft und Euch wohl nicht vergiftet oder den Magen verdorben…?«

Also versucht Ihr es auf die moralische Tour und haltet ihnen eine kleine Predigt, dass der andere doch auch eine Seele hat und auch leben muss, wie die Deutschen sagen: »Leben und leben lassen.« Ihr kriegt auch prompt eine Antwort, aber nicht auf Deutsch, sondern in saftigem Jiddisch, ein bisschen verhüllt zwar, aber deutlich genug:

»Bitte sehr, mein Herr, auf einem einzigen… Ihr wisst schon, sitzt man nicht auf zwei Jahrmärkten.«

Ja, so geht es, lieber Freund. Also bemüht Euch erst gar nicht, es den Leuten recht zu machen. Es wird Euch doch nicht gelingen. Und probiert niemals, auch noch den Friedensschlichter zu spielen. Das geht am Ende noch böse für Euch aus. Ich habe es einmal am eigenen Leibe erfahren. Eine schöne Geschichte könnte ich Euch da erzählen, wie ich mal so dumm war und versuchte, zwischen zwei Eheleuten zu vermitteln; versöhnen wollte ich sie. Das Ende vom Lied war, dass meine eigene Frau mir schwer zugesetzt hat. Ich habe aber Angst, dass ich die eine Geschichte mit der anderen vermische und vom Hundertsten ins Tausendste gerate, so dass ich schließlich mit keiner zu Rande komme, obwohl es ja im Geschäftsleben manchmal vorkommt, dass man jemandem eine Ware anpreist und weiß der Himmel was erzählt, alle möglichen Sachen! Also, kehren wir lieber zu unserer Geschichte zurück.

Es war im Herbst, an einem regnerischen Tag. Der Himmel weinte, die Erde war finster und öde, und der Bahnhof quoll über von Menschen. Fahrgäste rein – Fahrgäste raus; alle rennen, man rempelt und stößt sich, und die Juden natürlich am allermeisten. Die Leute jagen herum, man steigt übereinander, mit Koffern, Gepäckstücken und Bettzeug. Es herrscht ein Geschrei, ein Lärm, ein richtiger Aufruhr. Und genau mittendrin, im größten Durcheinander – er und sie. Wie immer beide beladen mit Esswaren. Beide drängen sich zur selben Tür herein wie immer. Plötzlich – was ist geschehen? Ihre Körbe liegen auf dem Boden. Sabbatbrote mitsamt den Eiern, den Selterswasserflaschen und Orangen fliegen im Dreck herum. Und dazu ein Lärm,

צונויף אין איינעם מיטן געלעכטער פֿון די קאָנדוקטאָרן און מיטן רעש און מיטן טומל פֿון די פּאַסאַזשירן. עס קלינגט און עס פֿייַפֿט. נאָך אַ מינוט – און מיר פֿאָרן.

אין וואַגאָן איז אַ גערעדערייַ. אַחינו־בני־ישׂראל שמועסן זיך דורך, לופֿטערן די שפּראַך. און דווקא אַלע מיט אַ מאָל, ווי די ווייַבער אין שול, אָדער ווי די גענדז אויפֿן יריד. עס איז שווער צו כאַפּן דעם תּוך, דעם אינהאַלט. סייַדן באַזונדערע פֿראַזן.

– אַ גערעט אויף געפֿלאָכטענע קוילעטשלעך.

– אַ פּאָגראָם אויף אייער.

– וואָס האָט ער געהאַט צו די מאַראַנצן?

– וואָס פֿרעגט איר? – עשׂו!

– וויפֿל שאַצט איר דעם היזק?

– אַ מצווה, לאָזן זיי ניט קריכן, ניט אײַנעסן זיך אין די ביינער אַרייַן!

– וואָס זאָלן זיי נעבעך טאָן? אַ ייִד זוכט פּרנסה.

– כאַ־כאַ־כאַ! – רופֿט זיך אָן אַ גערדיכטע באַסאָווע שטימע. – ייִדישע פּרנסות!

– ייִדישע פּרנסות? – לאָזט זיך הערן אַ יונג קולכל מיט אַ קוויטש. – איר האָט שענערע פּרנסות? גיט זיי אַהער.

– יונגער־מאַן! ניט צו אייַך רעדט מען! – דונערט די באַסאָווע שטימע.

– ניט צו מיר רעדט איר? איך רעד אָבער צו אייַך – איר האָט שענערע פּרנסות? אַיאָ, איר שווייַגט? וואָס שווייַגט איר?

– וואָס וויל פֿון מיר אָט דער יונגער־מאַן?

– וואָס זאָל איך וועלן? איר זאָגט: ייִדישע פּרנסות – זאָג איך: אַדרבה, איר האָט שענערע? גיט זיי אַהער.

– געפֿעלט אייַך אַ ביסל אַ פּריטשעפּע?!

– שאַט, ייִדן! זאָל זייַן שטיל, אָט איז זי דאָ.

– ווער?

– זי אַליין, דאָס ווייַבל פֿון די אָנבייַסנס.

– ווו איז זי, די יפֿהפֿיה, ווו?

– אָט איז זי, אָ!

אַ געשטופּלטע, אַ רויטע, מיט געשוואָלענע אויגן פֿון געוויין, שטופּט זי זיך דורך מיטן ליידיקן קויש צווישן עולם, זוכט אַ פּלאַץ, זעצט זיך אַוועק אויף דער ערד, אויפֿן איבערגעקערטן קויש, באַהאַלט די פֿאַרשוואָלענע אויגן אינעם צעריסענעם שאַל און וויינט זיך שטילערהייט.

ein Schreien, Kreischen, Heulen und Schimpfen, vermischt mit dem Gelächter der Schaffner und dem lauten Gedränge der Fahrgäste. Nur eine Minute dauern der Krach und das Getöse – schon fahren wir ab.

Im Waggon geht es hoch her. Unsere jüdischen Brüder unterhalten sich nach Herzenslust, sie sind richtig in Fahrt. Natürlich alle zur gleichen Zeit wie die Frauen in der Synagoge oder die Gänse auf dem Markt. Man kann schwer einen Sinn und einen Inhalt ausmachen. Nur hin und wieder ein paar Wortfetzen:

»All die Brote!«

»Ein Pogrom wegen Eiern!«

»Was haben ihnen die Apfelsinen getan?«

»Ihr müsst noch fragen! Esaus Brut!«[2]

»Wie hoch schätzt Ihr den Schaden?«

»Das wird ihnen eine Lehre sein!«

»Warum müssen sie auch so grob sein, aufeinanderkleben und die Leute bedrängen!«

»Aber was sollen sie machen? Der Mensch muss von etwas leben!«

»Haha«, tönt eine sonore Bass-Stimme, »die schönen jüdischen Berufe!«

»Jüdische Berufe?«, hört man ein junges Stimmchen in schrillem Ton, »habt Ihr einen besseren Beruf? Her damit!«

»Ihr seid nicht gefragt!«, donnert der Bass.

»So, ich bin nicht gefragt! Ich frage Euch aber: Habt Ihr einen besseren Beruf? Aha, jetzt seid Ihr still! Warum sagt Ihr nichts?«

»Was will der junge Kerl von mir?«

»Was ich will? Ihr sagt ›jüdische Berufe‹, und ich frage Euch: Bitte sehr, habt Ihr einen besseren? Heraus damit!«

»Was will der, Streit anfangen?…«

»Ruhig, Leute, ruhig, da ist sie!«

»Wer?«

»Na, sie, die Frau mit den Ess-Sachen.«

»Wo ist sie, die Schöne, wo?«

»Da hinten kommt sie, dort!«

Pockennarbig, hochrot im Gesicht, die Augen vom Weinen geschwollen, drängt sie sich mit dem leeren Korb zwischen den Leuten durch, sucht sich einen Platz, setzt sich nieder auf den umgekehrten Korb und vergräbt die geschwollenen Augen in ihrem zerrissenen Kopftuch. Still weint sie vor sich hin.

אַ מאָדנע שטילשווייַגן ווערט מיט אַ מאָל אין וואַגאָן. אויסגעגאַנגען רייד. אָפּגענומען לשון. נאָר איינער כאַפּט זיך אויף און רופֿט זיך אָן צום עולם מיט אַ גערדיכטער באַסאָווער שטימע:

– ייִדן! וואָס שווייַגט איר?

– וואָס זאָלן מיר שרייַען?

– מע דאַרף איר עפּעס מאַכן.

אַ שיינע מעשׂה! ווייסט איר, ווער דער איינער איז? דווקא אָט יענער, וואָס האָט נאָר וואָס געלאַכט „כאַ־כאַ־כאַ, ייִדישע פּרנסות“. אַ מאָדנער נפֿש מיט אַ מאָדנע היטל אויפֿן קאָפּ. אַ מין קאַשקעט מיט אַ גלייַכן גלאַנצנדיקן דאַשעק. און דערצו טראָגט ער נאָך בלויע ברילן, אַזוי, אַז קיין אויגן זעט מען ניט. נישטאָ קיין אויגן. נאָר אַ נאָז, אַ פֿליישיקע, פּעטע, בולבעוואַטע נאָז.

נישט לאַנג געטראַכט, כאַפּט ער אַראָפּ דעם קאַשקעט פֿון קאָפּ, וואַרפֿט אַרייַן דער ערשטער אַ פּאָר זילבערנע מטבעות, און גייט פֿון איינעם צום אַנדערן און דונערט מיט דער באַסאָווער שטימע:

– גיט, ייִדישע קינדער, וויפֿל איר קאָנט. אחד המרבה ואחד הממעיט – מאַכט רש״י: „דאַראָוואַנאָמו קאָניו ווזובי ניע סמאָטריאַט“.

דער עולם האָט זיך אַ נעם געטאָן צו די קעשענעס, אויפֿגעעפֿנט די בייַטעלעך, און עס האָבן אָנגעהויבן קלינגען מטבעות, אַלערליי מטבעות, זילבערנע און קופּערנע. צווישן עולם זיצט אויך איינער אַ קריסט, אַ קאַצאַפּ מיט גרויסע שטיוול און מיט אַ זילבערנער קייט איבערן האַלדז; האָט ער, גענעצנדיק, זיך איבערגעצלמט און אויך אַרייַנגעוואָרפֿן אַ מטבע. נאָר איין פּאַסאַזשיר האָט זיך אָפּגעזאָגט, ניט געוואָלט געבן גאָרנישט. און דווקא אָט יענער, וואָס האָט זיך אָנגענומען די קריוודע פֿון ייִדישע פּרנסות. אַ יונגער־מאַן אַ[ן] אינטעליגענט מיט פּוכקע בעקלעך, אַ געל שפּיצעכיק בערדל, און מיט אַ גאָלדענעם פּענסנע. איינער פֿון די יונגע־לייַט, וואָס האָבן רייַכע טאַטע־מאַמע, רייַכע שווער־און־שוויגער, און אַליין זענען זיי אויך אָנגעשטופּט, און פֿאָרן דריטע קלאַס, ווייַל זיי זשאַלעווען געלט.

– יונגער־מאַן, גיט עפּעס אין היטל אַרייַן! – זאָגט צו אים דער נפֿש מיט די בלויע ברילן און מיט דער בולבעוואַטער נאָז.

– איך גיב ניט. – זאָגט דער יונגער־מאַן דער אינטעליגענט.

– פֿאַר וואָס?

– אָט אַזוי. ס׳איז בייַ מיר אַ פּרינציפּ.

– דאָס האָב איך געוווּסט פֿריִער.

– פֿון וואַנען?

– מע זעט נאָך די באַקן, ווי די ציינער קנאַקן – מאַכט רש״י: „ווידנאָ פּאַנאַ פּאָ כאָליאַווע“...

Eine seltsame Stille breitet sich auf einmal im Waggon aus. Das Gespräch ist verstummt. Keiner hat Lust zu reden. Nur einer springt auf und ruft der übrigen Gesellschaft mit seiner sonoren Bass-Stimme zu:

»Leute, was seid Ihr so stumm?«

»Sollen wir etwa schreien?«

»Man muss doch etwas für sie tun!«

Na so was! Wisst Ihr, wer das war? Ausgerechnet der, der gerade noch gelacht und gespottet hat mit seinem »Haha« über die feinen jüdischen Berufe! Ein seltsamer Typ mit einem komischen Hut auf dem Kopf, so einer Art Kappe mit einem breiten durchsichtigen Mützenschirm. Dazu trägt er eine dunkle Brille, so dass man seine Augen nicht sieht, nur die Nase, eine fleischige, dicke Kartoffelnase.

Er überlegt nicht lange, nimmt die Mütze vom Kopf, wirft als Erster ein paar silberne Münzen hinein und geht dann von einem zum andern. Mit seiner Bass-Stimme füllt er den ganzen Waggon:

»Gebt, jüdische Kinder, gebt! So viel Ihr könnt. Der eine viel, der andere wenig, oder wie Raschi sagt:[3] *darowannomu konju wsubi nje ssmotrjat*, einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul!«

Die Leute fangen an, in ihren Taschen zu kramen, sie öffnen ihre Beutel, und langsam klingen die Münzen, allerhand Münzen, silberne und kupferne. Mitten unter den Leuten sitzt auch ein Christ, ein Russe mit großen Stiefeln und einer silbernen Kette um den Hals. Er gähnt, bekreuzigt sich und wirft auch eine Münze ein. Nur ein Fahrgast weigert sich. Er will rein gar nichts spenden. Und ausgerechnet der ist es, der sich gerade stark gemacht hat für das traurige Los der »jüdischen Berufe«. Ein junger Mann von jener gebildeten Sorte mit runden Bäckchen, blondem Spitzbart und vergoldetem Kneifer. Einer von diesen jungen Leuten mit wohlhabenden Eltern und reichen Schwiegereltern; sie selbst haben die Taschen gut gefüllt, fahren aber dritter Klasse, weil sie knauserig sind.

»Junger Mann, werft etwas in den Hut!«, sagt ihm der Typ mit der dunklen Brille und der Kartoffelnase.

»Ich gebe nichts«, antwortet der gebildete junge Mann.

»Warum nicht?«

»Einfach so, aus Prinzip nicht.«

»Das habe ich mir gleich gedacht!«

»Wieso?«

»Man sieht an den Backen, wie die Zähne knacken. Oder wie Raschi sagt: *widno pana po choljawe*, den Fuchs erkennt man am Schwanz!«

דער יונגער־מאַן דער אינטעליגענט ווערט אָנגעצונדן, פֿאַרליירט אַזש דאָס פּענסנע און פֿאַלט אָן אויף דער בולבעוואַטער נאָז מיט אַ קוויטש:

– איר זענט אַ[ן] איגנאָראַנט, אַ גראָבער יונג, אַן עם־האָרץ, און אַ נאַכאַל, אַן עזות־פּנים דערצו!

– דאַנקען גאָט! אַבי ניט קיין דבֿר־אַחר ביד חזקה שתּים.

אַזוי ענטפֿערט אים די בולבעוואַטע נאָז מיט דער באַסאָווער שטימע דווקא אין גוטן מוט און גייט צו דער וויינענדיקער ייִדענע מיט די געשוואָלענע אויגן:

– מומעניו! טאָמער וואָלט געוועזן גענוג צו וויינען? איר מאַכט אײַך נאָר קאַליע אײַערע שיינע אויגן. גיט אַהער ביידע זשמעניעס, לאָמיך אײַך אויסשיטן דאָס ביסל קליינגעלט.

אַ מאָדנע ווײַבל! איך האָב געמיינט, אַז דערזען אַזוי פֿיל געלט, וועט זי מסתּמא צעגיין און צעגאָסן ווערן פֿון ווינטשעוואַניעס. עס הייבט זיך גאָר ניט אָן. אָנשטאָט ווינטשעוואַניעס, האָבן זיך אַ גאָס געטאָן פֿון איר מויל קללות. עס האָט זיך בײַ איר געעפֿנט אַ פֿאָנטאַן, אַ קוואַל פֿון קללות:

– אין גאַנצן ער – ברעכן זאָל ער האַלדז און נאַקן, ביין און לײַב אויפֿן גלײַכן וועג, ליבער גאָט! אַלצדינג נעמט זיך פֿון אים – נעמען זאָל אים די ערד, זיסער פֿאָטער! ער זאָל גאָר ניט דערלעבן קומען אַהיים, קומען זאָל אויף אים אַ מיתה־מהומה, אַ כאָלערע, אַ שׂרפֿה, אַ מגפֿה, אַן אויסכאַפּעניש! אַן אויפֿלויפֿעניש! אַן אײַנדאַרעניש! אַ צונויפֿשרימפּעניש!...

רבונו־של־עולם! פֿון וואַנען נעמען זיך בײַ אַ מענטשן אַזוי פֿיל קללות? אַ גליק, וואָס דער נפֿש מיט די בלויע ברילן האַקט איר איבער אין מיטן:

– גענוג אײַך שוין צו בענטשן, ווײַבל! זאָגט בעסער, וואָס האָבן געהאַט צו אײַך די קאָנדוקטאָרעס?

דאָס ווײַבל הייבט אויף אויף אים די געשוואָלענע אויגן:

– איבער אים, דער שלאַק זאָל אים טרעפֿן! ער האָט מורא געהאַט, טאָמער כאַפּ איך אויס אַלע קונים, גייט ער און שטופּט זיך אין וואַגאָן, גיי איך און פֿאַרכאַפּ פֿריִער, גייט ער און האַלט מיר צו דעם קויש פֿון הינטן, גיי איך און מאַך אַ גוואַלד, גייט דער זשענדאַר און טוט אַ ווונק צו די קאָנדוקטאָרעס, גייען די קאָנדוקטאָרעס און שיטן אונדז אויס ביידע קוישן אין דער בלאָטע, צעשאָטן זאָלן ווערן די ביינער זײַנע אַזוי ווי זאַמד, ליבער גאָט! איר מעגט מיר גלייבן, איך זאָל אַזוי רעדן מיט וועמען מיר איז ליב, אַז זינט איך האַנדל מיט דער דאָזיקער סחורה און פֿאָר אויף דער ליניע, האָט מיך נאָך קיינער ניט אָנגערירט, איר זאָלט זאָגן, אויף אַ האָר אַפֿילו! איר מיינט, מחמת וואָס? מחמת גוטסקייט? אַזוי פֿיל מכּות זאָל זיך אים זעצן, וויפֿל קוילעטשלעך מיט וויפֿל אייער עס ווערט צעטיילט אויף דער סטאַנציע! אַלעמען, פֿונעם קלענסטן

Der Mann von der gebildeten Sorte wird wütend. Der Kneifer fällt ihm von der Nase, und mit kreischender Stimme fällt er über die Kartoffelnase her:

»Ihr seid ein Dummkopf, ein Grobian seid Ihr, ein Trottel und ein unverschämter Kerl dazu!«

»Aber, Gott sei Dank, wenigstens kein ausgemachtes Schwein!« So gibt ihm die Kartoffelnase mit der tiefen Bass-Stimme freundlich zurück. Dann wendet er sich an die schluchzende Frau mit den verschwollenen Augen:

»Mütterchen! Jetzt aber genug geweint! Ihr verderbt Euch nur Eure schönen Augen. Her mit den beiden Händchen, dass wir Euch das bisschen Kleingeld reinschütten!«

Eine seltsame Frau! Ich habe gedacht, sie würde vergehen und dahinschmelzen vor lauter Dank, wenn sie das ganze Geld sieht. Aber keine Rede davon! Nicht Dankesworte kommen aus ihrem Mund, sondern eine Flut von Verwünschungen ergießt sich.[4] Eine wahre Schleuse tut sich auf, ein Schwall von bösen Wünschen schießt heraus.

»Nur er ist schuld, er allein, dass er sich den Hals und den Kopf und sämtliche Knochen auf einmal breche, guter Gott! Alles kommt von ihm! Wenn er nur bald begraben würde, liebster Vater im Himmel! Käme er nie nach Hause, abgemurkst soll er werden! Die Cholera soll er kriegen, und Brände und Seuchen dazu, umfallen und krepieren soll er! Anschwellen und platzen, verdorren und einschrumpfen!«

Herr der Welt! Woher nimmt ein Mensch so viele Verwünschungen? Zum Glück unterbricht sie der Typ mit der dunklen Brille mittendrin:

»Genug von Euren Segensworten, Madame! Sagt uns lieber, was die Schaffner gegen Euch haben?«

Die Frau richtet ihre verschwollenen Augen auf ihn:

»Gegen uns? Seine Schuld ist es, der Schlag soll ihn treffen! Angst hat er gehabt, dass ich ihm die Kunden wegschnappe, da geht er hin und drängt sich in den Waggon, ich aber nicht faul, bin eher drin, da geht er her und hält mir den Korb von hinten fest, da rufe ich um Hilfe, der Gendarm aber gibt dem Schaffner ein Zeichen, und dann kommen die Zugführer und schmeißen uns beiden die Körbe um, dass alle Sachen in den Dreck fallen, zerfallen sollen ihm sämtliche Knochen wie Sand, lieber Gott! Ihr könnt es mir glauben, es ist die reine Wahrheit. Seit ich mit der Ware auf der Linie fahre, hat mir noch keiner auch nur ein Haar gekrümmt, mir nicht! Und was meint Ihr, warum wohl? Aus Gutmütigkeit vielleicht? Soll der da so viel Schläge kriegen, wie ich schon Brote und Eier auf dem Bahnhof verteilt habe! Allen, vom Kleinsten bis zum Größten, muss man was in den Rachen

ביזן גרעסטן, מוז מען פֿאַרשטופּן דעם האַלדז. קומט דער טאָג, הייבט זיך אָן אַן אויסטיילעניש: דעם אַ קרענק, דעם קדחת, דעם אַ מכּה. דער סטאַרשי קאָנדוקטאָר נעמט זיך אַליין זײַן חלק אָנבײַסן, וואָס ער וויל, און די איבע־ריקע קאָנדוקטאָרעס טיילט מען אויס, וועמען אַ קוילעטשל, וועמען אַן איי און וועמען אַ מאַראַנץ. וואָס דאַרפֿט איר מער? אַפֿילו דער גוי, וואָס הייצט די אויוונס, אַ כאָלערע אים אין פּנים, מיינט איר, איז ניט קיין בעלן אויף אָנבײַסן? אַזאַ מכּה אים! ער שרעקט מיך, אַז טאָמער ניט, וועט ער מיך מסרן צום זשענדאַר. ער ווייס ניט, אַ קרענק אים אין די ביינער, אַז דער זשענדאַר אַליין איז אויך אַן אונטערגעשמירטער. דעם זשענדאַר איז מען מטמא אַלע וואָך, אַז עס קומט זונטיק, מיט אַ פּאָרציע מאַראַנצן. אי דאָס – קלײַבט ער אויס די גרעסטע, די שענסטע, די בעסטע מאַראַנצן...

– מומעניו! – שלאָגט איר איבער דער וואָס מיט די בלויע ברילן. – ווער־ליק איך פֿאַרשטיי נאָך אײַערע געשעפֿטן, דאַרפֿט איר גיין אין גאָלד.

– וואָס רעדט איר? – כאַפּט זיך אַרויס דאָס ווײַבל, גלײַך ווי זי פֿאַרענט־פֿערט זיך. – קוים־קוים וואָס מע קומט אויס מיטן קרן. און אַ מאָל מאַכט זיך, אַז מע דערלייגט די הויט. מע ווערט בדיל־הדל.

– צו וואָס זשע טויג אײַך דער מסחר?

– וואָס זשע, זאָל איך גיין גנבֿענען, אַז איך האָב פֿינף קינדער, פֿינף כאָ־לערעס אים אין בויך, און אַליין בין איך קראַנק, קרענקען זאָל ער אין הקדש, ליבער גאָט, פֿון הײַנט אָן כאָטש ביז איבעראַיאָר ראָש־חודש־אלול, ווי ער האָט געמאַכט אַ תּל, באַגראָבן דאָס געשעפֿט, באַגראָבן זאָל איך אים! אַזאַ געשעפֿט, אַזאַ זיס געשעפֿט, אַזאַ גוט געשעפֿט!

– אַ גוט געשעפֿט?

– אַ גאָלדן געשעפֿט, פּרנסה בשפֿע. ווי זאָגט איר, מיט טעלער און מיט לעפֿל.

– אָט נאָר וואָס האָט איר געזאָגט, מומעניו, אַז מע ווערט בדיל־הדל.

– וואָס זשע, מע פֿאַרדינט, אַז מע צעטיילט העבער האַלב אומזיסט דעם קאָנדוקטאָר און דעם סטאַרשי קאָנדוקטאָר און אַלע זונטיק דעם זשענדאַר? וואָס איז בײַ מיר – אַ קרעניצע? אַ ברונעם? צי גנבֿיש געלט?

דער נפֿש מיט די בלויע ברילן און מיט דער בולבעוואַטער נאָז הייבט שוין אָן אַרויס פֿון די כּלים:

– מומעניו, איר מאַכט מיט מיר זומער און ווינטער!...

stopfen. Jeden lieben neuen Tag geht die Austeilerei los: dem eine Krankheit, dem anderen das Fieber und dem Dritten Prügel! Der Schaffner im Bahnhof nimmt sich schon selbst seinen Teil, gerade wie und was er will. Die Übrigen muss man versorgen. Den einen mit Brot, der andere kriegt ein Ei und dieser wieder eine Orange. Reicht das noch nicht? Sogar der Goj, der die Öfen heizt, dass er die Cholera kriege! Meint Ihr vielleicht, er hätte keinen Appetit auf was Essbares? Tot umfallen soll er! Er droht mir, dass er mich sonst beim Gendarmen anzeigen wird. Er ahnt natürlich nicht, die Krankheit soll ihm in alle Knochen fahren, dass man den Gendarmen genauso schmiert wie die anderen. Jede Woche wird der Goj sonntags mit einer Portion Orangen bestochen, und dann holt er sich noch die größten heraus, die schönsten und besten Orangen …«

»Gute Frau«, unterbricht sie der mit der dunklen Brille, »wenn ich Euer Geschäft so richtig einschätze, müsst Ihr ja in Gold schwimmen!«

»Was redet Ihr da«, stößt die Frau aus, so als müsse sie sich rechtfertigen, »kaum dass man seine Auslagen wieder reinkriegt, manchmal passiert es noch, dass man zusetzt, und gleich ist man ruiniert.«

»Aber was bringt Euch dann das Geschäft?«

»Soll ich vielleicht stehlen gehen, wo ich doch Kinder habe, fünf Stück, dass ihm fünfmal die Cholera in die Gedärme fahre!? Und ich selbst bin noch krank, soll er alle Krankheiten auf einmal kriegen! Soll es ihn erwischen, gleich auf der Stelle und bis zum nächsten Elul,[5] dass er im Dreck liegt und nicht mehr schnaufen kann! Soll es ihm so in die Knochen fahren, dass er fertig ist und im Armenhaus landet, lieber Gott! Weil er mich ruiniert hat, das Geschäft kaputtgemacht, kaputt soll er gehen! Und was für ein Geschäft! So ein prima Geschäft! Solch ein gutes Geschäft!«

»Ein gutes Geschäft?«

»Ein Geschäft aus Gold, Verdienst im Überfluss. Wie man sagt: mit Tellern und Löffeln, man kann sich dabei eine goldene Nase verdienen!«

»Aber gerade habt Ihr doch noch gesagt, dass Ihr Euch dabei ruiniert?«

»Wie kann man auch etwas übrig behalten, wenn man mehr als die Hälfte hergeben muss für den Zugführer und den Schaffner im Bahnhof und jeden Sonntag noch für den Gendarmen dazu? Glaubt Ihr, ich habe eine Goldquelle, einen Geldbrunnen oder einen geraubten Schatz?«

Der Typ mit der dunklen Brille und der Kartoffelnase verliert langsam die Geduld:

»Aber, beste Frau, mal sagt Ihr so und mal so. Ihr dreht es, wie es Euch gerade passt.«

– איך מאַך? די צרות מײַנע מאַכן, מאַכן זאָל איך אים אַ טויט, ווי ער האָט מיך אַוועקגעקוילעט, געקוילעט זאָל ער ווערן פֿון גאָט, אַז געווען איז ער סך־הכּל אַ שנײַדער, אַ לאַטוטניק, געשטשאָבעט מיט דער נאָדל און ווי עס איז פֿאַרדינט, ווי זאָגט איר, וואַסער אויף קאַשע. האָט ער זיך אָבער מתקנא געווען אין מיר, דערזען, די אויגן זאָלן אים אַרויס, אַז איך עס ברויט, עסן זאָלן אים ווערעם, און האַלט אויס מיטן דאָזיקן קויש, קיין עין־הרע, פֿינף קינדער יתומים, זאַלץ אים אין די אויגן, שטיינער אים אין האַרצן, גייט ער, אַרויסגיין זאָל אים די פּאַרע, און קויפֿט זיך אויך אַ קויש, קויפֿן זאָל איך אים תּכריכים, ליבער גאָט! פֿרעג איך אים: וואָס איז דאָס? זאָגט ער: אַ קויש. וואָס וועסטו טאָן, זאָג איך, מיטן קויש? זאָגט ער: דאָס אייגענע, וואָס דו. זאָג איך: וואָס הייסט? זאָגט ער: אָט דאָס הייסט... איך האָב, זאָגט ער, אויך פֿינף קינדער, וואָס דאַרפֿן עסן... דו וועסט זיי, זאָגט ער, מיט ברויט ניט האָדעווען... האָט איר עפּעס צו אים? און אָט אַזוי, ווי איר זעט, שלעפּט ער זיך מיר נאָך מיטן קויש און שלעפּט אַוועק בײַ מיר אַלע קונים, שלעפּן זאָל מען אים די ציין פֿון מויל, און רײַסט אַרויס פֿון מיר דעם לעצטן ביסן, רײַסן זאָל מען פֿון אים שטיקער, זיסער פֿאָטער, האַרציקער, געטרײַער!

פֿאַלט דער נפֿש מיט די בלויע ברילן אויף אַ גלײַכע[ר] זאַך, וואָס מיר אַלע זענען, אייגנטלעך, דערויף געפֿאַלן:

– וואָס זשע דאַרפֿט איר זיך טאָפּטשעןביידע אויף איין אָרט?

דאָס ווײַבל שטעלט אַוועק אויף אים די געשוואָלענע אויגן:

– וואָס זשע דען זאָלן מיר טאָן?

– זוכט אײַך אויס אַן אַנדער פּלאַץ. די ליניע איז גרויס.

– נו, און ער?

– ווער?

– דער מאַן מײַנער.

– וואָסער מאַן?

– מײַן צווייטער מאַן.

– וואָסער צווייטער מאַן?

דעם ווײַבלס רויט געשטופּלט פּנים ווערט נאָך רויטער.

– וואָס הייסט – וואָסער צווייטער מאַן? דאָס איז ער דאָך טאַקע, דער שלימזל, מײַן צווייטער מאַן, אַז אָך און וויי איז מיר!

אַלע כאַפּן מיר זיך אויף פֿון די ערטער:

– ער, אָט דער קאָנקורענט אײַערער, איז אײַער צווייטער מאַן?

– וואָס דען האָט איר געמיינט? מײַן ערשטער מאַן? עהע־הע! ווען מײַן ערשטער מאַן, עליו־השלום, זאָל מיר איצטער לעבן!...

»Ich drehe? Die Sorgen drehen mir den Hals zu! Den Tod wünsche ich ihm, dafür, dass er mich umgebracht hat, soll ihn Gott selbst umbringen! Was war er denn, wenn man's richtig nimmt? Bloß ein Schneider, ein armseliger Flickschneider war er, mit der Nadel herumgepfuscht hat er und nicht das Wasser in der Suppe verdient. Aber mir hat er das Geschäft nicht gegönnt. Gut gesehen hat er – dass ihm die Augen aus dem Kopf fallen! –, ich verdiene mir mein Essen, fressen sollen ihn die Würmer! Und dass ich mit diesem Korb noch unberufen fünf Kinder ernähre, fünf arme Waisen. Und er, was macht er? Dass er Salz in die Augen und Steine aufs Herz kriege! Soll er verbrennen und ersticken! Denn was macht er? Er geht hin – dass ihm die Luft ausgehe! – und kauft sich wahrhaftig auch einen Korb, möchte ich lieber sein Totenhemd kaufen! Ich frage ihn: ›Was soll das bedeuten?‹ Er sagt: ›Ein Korb – wie du siehst!‹ ›Und was willst du‹, frage ich, ›mit dem Korb?‹ Er antwortet: ›Dasselbe wie du!‹ ›Was soll das heißen?‹, frage ich. Er sagt: ›Ich habe auch fünf Kinder, die essen wollen. Wirst du sie vielleicht aufziehen?‹ Was sagt Ihr dazu? Und wie Ihr seht, schleppt er sich mit seinem Korb hinter mir her und zieht mir alle Kunden weg – dass ihm die Zähne einzeln gezogen werden! Und reißt mir den letzten Bissen weg, in Stücke soll er gerissen werden, liebster Gott, getreuer Vater im Himmel!«

Jetzt aber platzt der Typ mit der dunklen Brille und rückt mit der Frage heraus, die wir uns eigentlich alle stellen:

»Aber warum trampelt Ihr auch am gleichen Platz aufeinander herum?«

Die Frau richtet ihre verschwollenen Augen auf ihn:

»Was sollen wir denn sonst machen?«

»Sucht Euch doch einen anderen Abschnitt. Die Strecke ist groß.«

»Ja, und er?«

»Wer?«

»Mein Mann!«

»Welcher Mann?«

»Na, mein zweiter Mann!«

»Welcher zweite Mann?«

Das pockennarbige Gesicht der Frau wird noch um eine Spur röter.

»Was heißt welcher zweite Mann? Das ist er doch, Jammer noch mal, der Trottel, mein zweiter Mann!«

Alle springen wir von unseren Plätzen auf.

»Der andere da, Euer Konkurrent, das ist Euer zweiter Mann?«

»Was habt Ihr denn gemeint? Etwa mein erster Mann? Ach, wenn mein erster Mann, er ruhe in Frieden, heute noch lebte!…«

אַזוי ציט אויס דאָס ווײַבל מיט אַ ניגון און וויל אונדז אָנהייבן דערציילן, אַ פּנים, ווער איר ערשטער מאַן איז געווען און וואָס ער איז געווען. ווער הערט זי? אַלע רעדן, אַלע ווערטלען זיך, אַלע חכמען זיך, און מע לאַכט, און מע לאַכט, און מע לאַכט!

טאָמער ווייסט איר, וואָס איז דער געלענדער?...

ענדע געשיכטע נומער איינס.

געשריבן אין יאָר 1909.

Und die Frau fängt ihre Litanei von neuem an und will uns ausführlich erzählen, *wer* ihr erster Mann war und *was* er war. Aber wer hört noch zu? Alle reden aufeinander ein, spotten, machen Witze, haben Spaß und lachen, lachen, lachen.

Nur, sagt ehrlich, was gibt es da zu lachen?

(1909)

געשיכטע נומער צוויי

דער גליקלעכסטער אין קאָדנע

די בעסטע צײַט פֿאָרן אין באַן איז – ווייסט איר ווען? אָסיענצײַט, אַרום נאָך־סוכּות.

ס׳איז ניט הייס און ניט קאַלט, און איר קוקט ניט אָן דעם פֿאַרוויינטן הימל מיט דער קלאָגעדיקער פֿאַרחושכטער ערד. טראָפּנס רעגן שמײַסן אין די פֿענצטער, קײַקלען זיך אַראָפּ אויפֿן פֿאַרשוויצטן גלאָז, אַזוי ווי טרערן, און איר זיצט זיך, ווי אַ פּריץ, אין וואַגאָן דריטער קלאַס מיט נאָך אַ סך אַזעלכע מיוחסים, ווי איר, און כאַפּט אַ קוק אין דרויסן אַרויס, און איר דערזעט פֿון דער ווײַטנס אַ וועגעלע שלעפּט זיך, טיאָפּקעט אין דער בלאָטע. אויפֿן וועגעלע זיצט, אײַנגעבויגן אין דרײַען, אַ גאָטס באַשעפֿעניש, מיט אַ זאַק איבער־געדעקט, און לאָזט אויס זײַן ביטער האַרץ צום פֿערדל נעבעך, אויך אַ גאָטס באַשעפֿעניש, – און איר דאַנקט גאָט, וואָס איר זענט אונטער אַ דאַך, צווישן מענטשן. איך ווייס ניט, ווי אַזוי איר – איך האָב ליב פֿאָרן אין באַן אָסיענצײַט, אַרום נאָך־סוכּות.

דאָס ערשטע איז בײַ מיר – אַן אָרט. האָב איך פֿאַרכאַפּט אַן אָרט, און ווער שמועסט נאָך אין דער רעכטער האַנט, נעבן פֿענצטער, – בין איך מיר אַ קיסר. אַרויסגענומען דעם פּאָרטאַבאַק, הייבט מען אָן צו פֿאַררייכערן אַ פּאַפּיראָס נאָך אַ פּאַפּיראָס און אַרומקוקן זיך, ווער פֿאָרט אין וואַגאָן און מיט וועמען קאָן מען רעדן אַ פּאָר ווערטער וועגן געשעפֿט? פּאַסאַזשירן, דאַכט זיך, ניט צו פֿאַרזינדיקן, אָנגעפּאַקט, ווי הערינג אין אַ פֿאַס. בערד, נעזער, היטלען, בײַכער, געשטאַלטן פֿון מענטשן. און מענטשן? – ניט איינער. נאָר שאַ, אָט זיצט עפּעס אין אַ ווינקעלע איינער אַליין אַ מאָדנער פּאַרשוין, אַ פּאַרשוין ניט ווי אַלע. בײַ מיר איז אַ שאַרף אויג. נישט קיין געוויינטלעכן מענטשן וועל איך אײַך באַמערקן צווישן הונדערט.

דאָס הייסט, אויפֿן קוק איז דאָס אַפֿילו אַ גאַנץ געוויינטלעך מענטשל, אַ יידל פֿון די יידלעך, וואָס מע מעסט זיי אויפֿן מעסטל, אָדער, דאָס, וואָס ווערט אָנגערופֿן בײַ אונדז: „אַ ייד פֿון אַ גאַנץ יאָר". נאָר אָנגעטאָן איז ער עפּעס מאָדנע: אַ קאַפּאָטע ניט קיין קאַפּאָטע, אַ כאַלאַט ניט קיין כאַלאַט. אויפֿן קאָפּ – אַ היטל ניט קיין היטל, אַ יאַרמלקע ניט קיין יאַרמלקע. אין די הענט – אַ שירעם ניט קיין שירעם, אַ בעזעם ניט קיין בעזעם. אַ מאָדנע אָנטאָן.

Geschichte Nummer zwei

Der glücklichste Mensch in ganz Kodno

Die beste Zeit zum Bahnfahren, wisst Ihr, wann das ist? Im Herbst, kurz nach Sukkot!

Es ist weder heiß noch kalt, Ihr müsst nicht zum verweinten Himmel hinaufschauen und auch nicht auf die dunkle und traurige Erde hinunter. Regentropfen klatschen an die Fenster, tropfen wie Tränen an der angelaufenen Scheibe herunter. Ihr aber sitzt wie ein Gutsherr in Eurem Waggon dritter Klasse, zusammen mit noch einer Reihe solcher Vornehmer wie Ihr. Ihr werft einen Blick nach draußen, da seht Ihr von weitem, wie sich ein Wägelchen dahinschleppt und langsam durch den Schmutz kriecht. Auf dem Wagen sitzt, ganz in sich gekrümmt, ein Geschöpf Gottes. Der Mann hat sich mit einem Sack bedeckt und lässt seine schlechte Laune am armen Pferdchen aus, das doch auch Gottes Kreatur ist. Und Ihr dankt Gott, dass Ihr ein Dach über dem Kopf habt und unter Menschen seid. Ich weiß ja nicht, wie Ihr darüber denkt, aber ich habe es gerne, zur Herbstzeit, kurz nach Sukkot, mit der Bahn zu fahren.

Das Wichtigste ist für mich ein Sitzplatz, ein guter Platz. Habe ich einen Sitzplatz ergattert und vielleicht noch am Fenster, dann fühle ich mich wie der Zar selbst! Man nimmt den Tabaksbeutel raus, schmaucht ein Zigarettchen nach dem anderen, schaut umher, wer die Mitreisenden sind und mit wem man ein bisschen über Geschäfte sprechen kann. Nun, Fahrgäste sind da. Der Waggon ist angefüllt mit ihnen. Man kann's nicht anders sagen, wie ein Fass voller Heringe. Überall Bärte, Nasen, Hüte, Bäuche, Leiber. Aber richtige Menschen? – nicht ein einziger! Doch, still, da sitzt ja in der Ecke eine komische Figur, ganz für sich allein und wirklich einzigartig. Ich habe ein gutes Auge für solche Sachen, einen außergewöhnlichen Menschen kann ich Euch unter Hunderten ausmachen.

Das heißt, auf den ersten Blick sieht er ja aus wie ein ganz durchschnittlicher Mensch, ein Mann wie jeder Jude, ein Durchschnittstyp oder, wie man bei uns sagt: »ein Mensch wie du und ich«. Aber er ist so seltsam gekleidet! Etwas zwischen Kaftan und Schlafrock trägt er, auf dem Kopf ein Mittelding zwischen Hut und Jarmulke. Und was er in der Hand hält: auch wieder halb Schirm, halb Besen. Komische Kleidung!

נאָר ניט דאָס אָנטאָן איז דער עיקר, ווי דאָס ייִדל אַליין מיט זײַן רי־רעוודיקייט, מיט זײַן אַרומקוקן זיך אויף אַלע זײַטן און מיט זײַן ניט קאָנען אײַנזיצן אויף איין אָרט, און דער הויפּט – מיט זײַן שײַנענדיק, פֿריילעך, לע־בעדיק פּנים און גליקלעך אויסזען.

נישט אַנדערש, ווי דער מענטש האָט אָדער אויסגענומען אַ הויפּט־טרעפֿער, אָדער חתונה געמאַכט אַ טאָכטער אין אַ מזלדיקער שעה, אָדער אַרײַנגעגעבן אַ זון אין גימנאַזיע. אַלע מינוט כאַפּט ער זיך אויף, טוט אַ קוק אין פֿענצטער און אַ זאָג צו זיך אַליין: „אַ סטאַנציע? נאָך ניט?" – און זעצט זיך אַוועק צוריק, אַלע מאָל נעענטער צו מיר, אַ שײַנענדיקער, אַ פֿריילעכער, אַ גליקלעכער.

בטבֿע, דאַרפֿט איר וויסן, בין איך אַ מענטש, וואָס האָב פֿײַנט, ווי אַנדע־רע, קריכן צו יענעם אין האַרצן אַרײַן, אויסטאַפּן, אויספֿרעגן, ווער און וואָס און ווען. איך גיי מיר מיט דעם גאַנג, אַז אַ מענטש, וואָס האָט עפּעס, וועט ער עס אַליין אַרויסגעבן.

כּך־הווה. נאָך דער צווייטער סטאַנציע האָט זיך מײַן רירעוודיק ייִדל צוגערוקט צו מיר נאָך אַ ביסל נעענטער, דאָס הייסט, טאַקע גאַנץ נאָענט, אַזוי, אַז זײַן מויל איז אויסגעקומען אַקוראַט אַקעגן מײַן נאָז.

– וווּהין פֿאָרט אַ ייִד?

איך האָב אָבער פֿאַרשטאַנען פֿון זײַן פֿרעגן מיך און פֿון זײַן אַרומקוקן זיך און פֿון זײַן קראַצן זיך אונטערן היטל, אַז אים גייט ניט אָן אַזוי, וווּהין איך פֿאָר, ווי עס ווילט זיך אים אַרויסדערציילן, וווּהין ער פֿאָרט. און איך האָב אים געטאָן צוליב, דאָס הייסט, איך האָב אים דערויף ניט געענטפֿערט גאָרנישט, נאָר אַ פֿרעג געטאָן: „און איר וווּהין?" – און ס'איז אַוועק אַ גאַנג:

– איך וווּהין? קיין קאָדנע. געהערט אַ מאָל קאָדנע? בין איך אַ דאָר־טיקער בין איך. ניט ווײַט פֿון דאַנען. די דריטע סטאַנציע. דאָס הייסט, פֿון דאַנען האָבן מיר נאָך אַזוי גרויס ווי דרײַ סטאַנציעס. און פֿון דאָרטן קיין קאָד־נע באַדאַרף מען נאָך צופֿאָרן מיט דער אַקס אַ שעה אָנדערטהאַלבן. דאָס הייסט, סע רעדט זיך נאָר אַזוי: אָנדערטהאַלבן. אין אמתן איז דאָס טאַקע גאַנצע צוויי שעה, אײַזערנע צוויי שעה, נאָך מיט אַ סמיטשיק. איז דאָס, מיט אַ תּנאַי – אויב ס'איז אַ גוטער וועג און מע פֿאָרט מיט אַ פֿאַעטאָן. איך האָב באַשטעלט, דורך אַ דעפּעש. איך האָב געקלאַפּט, הייסט דאָס, אַ דעפּעש, מע זאָל מיר אַרויסשיקן אַ פֿאַעטאָן אויף דער סטאַנציע, צוליב מיר, מיינט איר? שרעקט אײַך ניט, איך קאָן באַשטיין זיך איבערכאַפּן זאַלבע זעקסט מיט אַ פּראָסטן בעל־עגלה, אָדער אַז ניט, נעמט מען דעם שירעם אין איין האַנט און דאָס פּעקל אין דער אַנדערער האַנט און מען איז עולה־רגל גלײַך אין

Doch nicht was er anhat, fällt mir auf, sondern der Mann selbst: Unaufhörlich ist er in Bewegung, nach allen Seiten sieht er sich um und kann keinen Augenblick stillsitzen. Und dann vor allem sein strahlendes, fröhliches, lebhaftes Gesicht; richtig glücklich sieht er aus.

Genauso als hätte der Mann entweder einen Hauptgewinn gezogen oder seine Tochter gerade glücklich verheiratet oder auch den Sohn aufs Gymnasium geschafft.[6] Alle zwei Minuten springt er auf, wirft einen Blick aus dem Fenster und sagt mehr zu sich selbst: »Ist das hier ein Bahnhof? Noch nicht?« Dann setzt er sich wieder hin, jedesmal näher an mich heran, sichtlich strahlend, fröhlich und glücklich.

Ihr müsst wissen, von Natur aus habe ich es nicht gerne, wie manche Leute den anderen in die Seele kriechen wollen, um sie abzuklopfen, auszufragen, wer sie sind, was sie machen und woher sie kommen. Ich meine immer noch: *Wenn ein Mensch etwas loswerden will, fängt er schon von selbst damit an.*

Und so war es auch hier. Nach dem zweiten Bahnhof setzt sich mein unruhiger Mensch noch ein bisschen näher zu mir heran. So nahe, dass sein Mund schon fast an meine Nase stößt.

»Wohin fahrt Ihr?«

An der Art aber, wie er mir die Frage stellte und wie er umherschaute und sich unter dem Hut kratzte, habe ich gut verstanden, dass es ihm kein bisschen darauf ankam zu erfahren, wohin *ich* will. Er möchte mir vielmehr erzählen, wohin *er* fährt. Und ich tat ihm den Gefallen, das heißt, ich antwortete ihm nicht auf seine Frage, sondern wandte mich an ihn: »Und Ihr, wohin fahrt Ihr?« Und schon ging es los.

»Wohin ich will? Nach Kodno. Habt Ihr schon mal von Kodno gehört? Ich komme von dort, es ist nicht weit von hier. Der dritte Halt. Das heißt von jetzt an bis zum dritten Bahnhof und von dort noch einmal anderthalb Stunden mit einem Wagen. Na ja, man sagt das einfach so: anderthalb Stunden. In Wirklichkeit werden daraus wohl zwei Stunden, zwei geschlagene Stunden und noch ein bisschen mehr. Und dann nur unter der Bedingung, dass die Straße in gutem Zustand ist und man in einer Kutsche fahren kann. Die hab ich bestellt, per Depesche. Ich habe telegrafiert, man soll mir eine Kutsche zum Bahnhof schicken. Ihr glaubt vielleicht meinetwegen? Keine Angst! Ich selbst kann gut mit einem ganz normalen Fuhrmann und zu sechst im Wagen hinkommen. Und wenn das nicht gehen sollte, nimmt man den Schirm in die eine Hand und sein Gepäck in die andere, macht es wie die Pilger und

שטאָט אַריַין גאַנץ פֿיַין צו פֿוס. סע טראָגט ניט, פֿאַרשטייט איר מיך, אויף קיין פֿאַעטאָנעס. ווערדליק די גאָלדענע געשעפֿטן, מעג מען גאָר אין גאַנצן זיצן אין דער היים. האַ? וואָס זאָגט איר?

דאָ איז מיַין פֿאַרשווין מפֿסיק, טוט אַ זיפֿץ און הייבט אָן רעדן שטיל, גליַיך צו מיר אין אויער אַריַין, קוקט זיך פֿריִער אַרום אין אַלע זיַיטן, אויב קיינער הערט אים ניט אונטער.

– איך פֿאָר ניט אַליין. איך פֿאָר מיט אַ פּראָפֿעסאָר פֿאָר איך... ווי קום איך צו אַ פּראָפֿעסאָר? איז אַזוי די מעשׂה: פֿון קאַשעוואַרעווקע האָט איר געהערט? אַ שטעטל אַזעלכעס פֿאַראַן, הייסט דאָס מיטן נאָמען קאַשע־וואַרעווקע. ווינט דאָרטן אַ ייִד אַ גבֿיר, אַן אויפֿגעקומענער גבֿיר, אפֿשר האָט איר געהערט פֿון אים, באַראַדענקאָ הייסט ער, איציקל באַראַדענקאָ. געפֿעלט אייַך דער נאָמען? אַיאָ, אַ גוייִשער נאָמען? נאָר וואָס קומט אַרויס? אַ גוייִשער נאָמען, אַ ייִדישער נאָמען – דערוויַיל האָט ער דאָס געלט. און אַ סך געלט. גאָר אַ סך. ס׳איז אַ סבֿרא, אַז ביַי אונדז אין קאָדנע שאַצט מען אים כּמעט אין אַ האַלבן מיליאָן. און אפֿשר, אַז איר וועט מיך שטאַרק בעטן, האָט איר ביַי מיר געפֿועלט, אַז ער זאָל פֿאַרמאָגן דעם גאַנצן מיליאָן. דאָס הייסט, ווערדליק ער איז, איך בעט איבער אייַער כּבֿוד, אַ דבֿר־אַחר, וואָלט ער גע־מעגט פֿאַרמאָגן צוויי. אָט האָט איר אַ ראָיה: כאָטש איך זע אייַך דעם ערשטן מאָל, נאָר פֿאַרשטיין פֿאַרשטיי איך, אַז איר פֿאָרט אויס אַ וועלט, אַוודאי מער פֿון מיר. זאָגט מיר דעם אמת: איר האָט עפּעס אַ סך מאָל געהערט דעם נאָמען באַראָדענקאָ, ער זאָל זיך אויסשטעלן מיט עפּעס אַ ייִדישער זאַך, אַ גרויסער נדבֿה, צי וואָס? ביַי אונדז אין קאָדנע האָבן מיר נאָך לעת־עתּה דערפֿון עפּעס ניט געהאָרכט. נאָר אויך די אייגענע מעשׂה, גאָטס סטראַפּ־טשע בין איך ניט און אויף יענעמס קעשענע איז יעדער אַ וותּרן. איך רעד ניט פֿון נדבֿות און צדקה; איך רעד פֿון מענטשלעכקייט רעד איך. גאָט האָט דיר געהאָלפֿן, דו ביסט אַזוי ריַיך, אַז דו קאָנסט זיך פֿאַרגינען אויסשריַיבן אַ פּראָפֿעסאָר, – וואָס וועט דיך אַרן, אַז יענער וועט אויך געניסן דורך דיר דעם זכות? מע בעט ניט ביַי דיר קיין געלט, מע בעט ביַי דיר אַ גוט וואָרט – וואָס כאַפּט דיך אַוועק דער רוח? וועט איר האָרכן אַ שיינס.

דאַרף זיך טרעפֿן אַ מעשׂה, אַז מע ווערט געוואָר ביַי אונדז אין קאָדנע (ביַי אונדז אין קאָדנע ווייסט מען אַלץ), אַז ביַי דעם קאַשעוואַרעווקער גבֿיר, ביַי אָט דעם איציקל באָראָדענקאָ, וואָס איך דערצייל אייַך, ווערט קראַנק, ניט דאָ געדאַכט, אַ טאָכטער. וואָס איז איר קראַנקשאַפֿט, מיינט איר? אַ נעב־טיקער טאָג, אַ פֿאַרליבעניש. זי האָט זיך פֿאַרליבט אין אַ גוי, האָט זיך דער גוי אָפּגעזאָגט, האָט זי איַינגענומען סם (ביַי אונדז אין קאָדנע ווייסט מען אַלץ). ערשט נעבעך איז דאָס געווען. איז מען אַוועקגעלאָפֿן און מע האָט אַראָפּ־געבראַכט אַ פּראָפֿעסאָר, דעם גרעסטן פּראָפֿעסאָר. ביַי אַזאַ גבֿיר שפּילט

kommt ganz prima auch zu Fuß in unsere Stadt. Für Kutschen reicht mein Geld nicht, versteht Ihr? Bei den goldenen Geschäften heutzutage sollte man am besten gleich zu Hause bleiben, nicht wahr? Was meint Ihr?«

Hier unterbricht sich mein Begleiter, seufzt tief auf und fährt noch leiser fort zu sprechen, sozusagen direkt in mein Ohr hinein. Er schaut sich auch zuerst nach allen Seiten um, ob keiner etwas mithören kann.

»Ich fahre nicht allein, sondern mit einem Professor fahre ich… Wie ich an einen Professor komme? Die Sache ist so: Ihr habt doch von Kaschewarewke gehört? Es gibt ein Schtetl, das so heißt, Kaschewarewke. Und da wohnt ein reicher Herr, so ein hochgekommener Reicher, vielleicht habt Ihr schon von ihm gehört, Borodenko heißt er, Izik Borodenko. Wie findet Ihr den Namen? Nicht wahr, klingt ein bisschen gojisch,[7] was? Aber was folgt daraus? Ob gojischer Name oder jüdischer Name, jedenfalls hat *er* Geld. Und dazu noch viel Geld, eine Masse Geld! Bei uns in Kodno behaupten sie, dass er vielleicht eine halbe Million schwer ist, und wenn Ihr mich stark drängt, lasse ich mit mir reden, und er ist für eine ganze Million gut. Das heißt, dafür, dass er noch – mit Verlaub gesagt – ein richtiger Geizhals ist, könnte er sogar zwei Millionen besitzen. Gleich kriegt Ihr den Beweis: Obwohl ich Euch zum ersten Mal sehe, verstehe ich doch sehr gut, dass Ihr in der Welt herumkommt, mehr als ich. Sagt mir ehrlich: Habt Ihr schon irgendwo einmal im Zusammenhang mit dem Namen Borodenko gehört, dass er sich bei einer jüdischen Sache hervorgetan hat mit einer Spende oder so was? Bis zu uns nach Kodno ist solch eine Nachricht jedenfalls noch nicht gedrungen. Aber es ist natürlich immer die gleiche Geschichte! Ich bin nicht Gottes Stellvertreter auf Erden, und aus anderer Leute Taschen ist jeder freigebig. Ich rede auch nicht von Almosen, ich meine die reine bloße *Menschlichkeit*. Gott hat dir geholfen, du bist reich geworden, dass du es dir leisten kannst, einen Professor zu bestellen, was macht es dir aus, wenn ein anderer durch dich auch seine Chance kriegt? Man will ja gar kein Geld von dir, man bittet dich nur um ein gutes Wort. Warum fährt denn gleich der böse Geist in dich? Nun, hört Euch etwas Schönes an.

Es trifft sich, dass wir in Kodno erfahren (bei uns in Kodno weiß jeder alles über den anderen), dass dem Reichen in Kaschewarewke, dem Izik Borodenko nämlich, von dem ich Euch erzähle, die Tochter krank geworden ist, mögt Ihr so was nicht erleben! Und was meint Ihr, was sie hatte? Rein gar nichts hatte sie, Liebeskummer! In einen Goj hat sie sich verliebt, der Goj aber verschmähte sie, da nahm sie Gift (ja, bei uns in Kodno weiß man alles!). Das alles ist grade erst gestern passiert. Gleich haben sie natürlich einen Professor besorgt, den besten Professor weit und breit. Was spielt das

עפּעס אַ ראָליע? פֿאַלט מיר איַין אַ געדאַנק: אַזוי ווי דער פּראָפֿעסאָר וועט דאָך דאָרט נישט בלײַבן זיצן; הײַנט־מאָרגן פֿאָרט ער דאָך צוריק; און פֿאָרן פֿאָרט ער דאָך סײַ־ווי־סײַ דורך אונדזער סטאַנציע, דאָס הייסט, פֿאַרבײַ קאָדנע, – וואָלט אפֿשר געווען אַ פּלאַן, ער זאָל זיך צוריקוועגס אַראָפּכאַפּן מפּאָיעזד לפּאָיעזד צו אונדז, צו מיר הייסט דאָס? עס ליגט בײַ מיר אַ קינד, ניט פֿאַר אײַך געדאַכט. דהײַנו, וואָס מיינט איר, איז אים? איך ווייס אַליין ניט וואָס, עפּעס איז אים אינ[ע]ווייניק. דאָס הייסט, הוסטן, דאַנקען גאָט, הוסט ער ניט. און ווײַטער, ער זאָל פֿילן עפּעס אַ ווייטיק אין האַרצן – איז אויך ניט. נאָר וואָס זשע דען? קיין טראָפּן בלוט, און שוואַך, שוואַך, ווי אַ פֿליג. דערפֿון, וואָס ער עסט ניט. גאָרנישט ניט. ווי אַזוי, מיינט איר, גאָרנישט ניט? אָבער לחלוטין גאָרנישט. מילך אַ מאָל טרינקט ער אויס אַ גלאָז. איז דאָס – מיט גוואַלד. מע דאַרף אים אײַנבעטן דאַרף מען אים. אויסווייַנען. און ווײַטער איז ניט קיין לעפֿל יויך און ניט קיין ביסן ברויט. פֿון פֿלייש שמור־עסט מען ניט. פֿלייש קאָן ער גאָר נישט זען. פֿאַרוואַרפֿט מיטן קאָפּ. דאָס איז פֿון זינט ער האָט געבלוט. זומער האָט ער, ניט הײַנט געדאַכט, געבלוט. איין מאָל, גאָר שטאַרק. איצט, דאַנקען גאָט, שוין מער ניט. הלוואַי ווײַטער. נאָר אָפּגעשוואַכט איז ער – איר קאָנט אײַך גאָר נישט משער זײַן. קוים־קוים וואָס ער האַלט זיך אויף די פֿיס. אַ קליינינקייט – אַ מענטש פֿיבערט, גליט ווי אויף פּאָקן גליט ער! פֿון נאָך שבֿועות. נײַן און דרײַסיק מיט אַ האַלבן, אָדער נײַן און דרײַסיק אָן אַ האַלבן. גאָר נישטאָ קיין שום מיטל דערצו. געווען שוין מיט אים בײַם דאָקטער ניט איין מאָל. נאָר וואָס ווייסן אונדזערע דאָקטוירים? אַ סך עסן, זאָגן זיי, אַ סך לופֿט. ווו זשע? אַז פֿון עסן וויל ער גאָר ניט הערן. און לופֿט? פֿון וואַנען זאָל זיך נעמען בײַ אונדז לופֿט? אין קאָדנע – לופֿט? כאַ־כאַ! אַ וויל שטעטל קאָדנע. אַ ייִדיש שטעטל. פֿאַראַן בײַ אונדז, קיין עין־הרע, אַ ביסל ייִדן, פֿאַראַן בײַ אונדז אַ בית־מדרש, פֿאַראַן אַ שול, פֿאַראַן אַ רבֿ, פֿאַראַן אַלצדינג. נאָר פֿון צוויי זאַכן האָט אונדז גאָט אויסגעהיט: פֿון לופֿט און פֿון פּרנסה. מילא, פּרנסה איז אָפּגערעדט. פּרנסה האָבן מיר, ברוך־השם, איינס פֿון דאָס אַנדערע... און לופֿט? אַז מיר ווילן לופֿט, גייען מיר אין „הויף“ אַרײַן. אין „הויף“, זעט איר, איז שוין דווקא דאָ לופֿט. אַ מאָל, אַז קאָדנע האָט געהערט צו די פּוילישע פּריצים, האָט מען ניט געטאָרט אַרײַנשמעקן אין „הויף“ אַרײַן. די פּריצים האָבן ניט צוגעלאָזט. ניט אַזוי די פּריצים, ווי די פּריצישע הינט. נאָר זינט קאָדנער „הויף“ איז אַרײַנגעפֿאַלן אין ייִדישע הענט, איז געוואָרן אויס הינט, און דער „הויף“ איז געוואָרן גאָר אַן אַנדער „הויף“. אַ מחיה אַרײַנצוגיין אין „הויף“ אַרײַן. טאַקע פּריצים, פּאָמעשטשיקעס, נאָר ייִדישע פּאָמעשטשיקעס. רעדן ייִדיש, ווי איך

bei denen für eine Rolle? Da aber kommt mir ein Gedanke: Dieser Professor wird dort ja nicht ewig bleiben. Heute oder morgen fährt er sicher wieder zurück, und in jedem Fall wird er doch über unseren Bahnhof kommen, also über Kodno. Wie wäre es denn, wenn er auf der Rückfahrt zwischen zwei Zügen bei uns reinspringt und zu mir nach Hause kommt? Denn bei mir zu Hause liegt doch – Gott bewahre! – ein krankes Kind! Ihr fragt, was es denn hat? Ich weiß es selbst nicht, irgendetwas im Inneren. Das heißt, husten muss er, Gott sei Dank, nicht, und das Herz tut ihm auch nicht weh. Also, was kann es sein? Weiß wie die Wand, kein Tropfen Blut im Leib und schwach, so schwach wie eine Fliege. Denn er will nicht essen. Überhaupt nichts isst er. Wie kann das sein, dass er nichts isst, fragt Ihr? Es ist aber so, rein gar nichts! Manchmal trinkt er ein Glas Milch, und auch das nur mit Gewalt. Man muss ihn schon unter Tränen drängen und betteln. Aber keinen Löffel Suppe und keinen Bissen Brot! Von Fleisch erst gar nicht zu reden. Fleisch kann er nicht einmal sehen, den Kopf wirft er dann zurück! Und das alles, seitdem er Blut verloren hat. Ja, im Sommer hat er – Gott behüte Euch davor! – Blut verloren. Einmal sogar sehr viel. In letzter Zeit Gott sei Dank nicht mehr, dass es nur so bliebe! Aber er ist dann so schwach geworden, Ihr könnt es Euch gar nicht vorstellen. Er kann kaum auf den Beinen stehen. Ist das nicht schrecklich, wenn einer fiebert und glüht, geradeso als hätte er Pocken, und das seit Schwu'ess! Manchmal hat er *über* 39 Grad Temperatur, bisweilen auch ein halbes Grad *darunter*. Und nicht das geringste Mittel gibt's dagegen! Schon mehr als einmal war ich mit ihm beim Doktor. Aber was wissen schon unsere Doktoren hier? Viel essen, sagen sie, und viel Luft! Aber wie denn, wenn er vom Essen nichts hören will? Und frische Luft! Wo sollen wir denn frische Luft herkriegen? Bei uns in Kodno frische Luft? Haha! Kodno, so ein wunderbares Schtetl, ein jüdisches Schtetl! Allerhand gibt es bei uns, unberufen: das bisschen Juden, ein Bethaus, eine Schul. Ein Rebbe ist auch da, alles haben wir. Nur zwei Sachen hat uns Gott erspart: frische Luft und Verdienst. Vom Lebensunterhalt wollen wir ja gar nicht reden. Das Nötigste verdienen wir einer vom anderen, gelobt sei Sein Name. Und Luft? Wenn wir frische Luft wollen, gehen wir nach draußen auf den Gutshof, seht Ihr, da gibt's schon Luft! Früher, als Kodno noch den polnischen Herren gehörte, durfte man nicht einmal seine Nase in den Hof stecken! Die Gutsbesitzer haben's nicht erlaubt. Das heißt, nicht so sehr die Gutsbesitzer als die Gutsbesitzershunde. Aber seit die Güter von Kodno in jüdische Hände gekommen sind, ist es Schluss mit den Hunden, und der Hof hat sich sehr verändert. Es ist eine Freude, dorthin zu kommen. Zwar gibt es jetzt auch Gutsbesitzer, große Herren, aber es sind Juden! Sie sprechen jiddisch, wie ich mit Euch,

מיט אײַך. און האַלטן פֿון ייִדישקייט, און האָבן ליב אַ ייִדן. אַז מען שמועסט ייִדן, איז דאָך ניט שייך! דאָס הייסט, איך וועל אײַך ניט זאָגן, אַז זיי זאָלן זײַן אַזעלכע גרויסע צדיקים. ברוך־השם, אין שול אַרײַן צו אונדז דאַוונען כאַפּן זיי זיך ניט אַזוי שטאַרק, און, להבֿדיל, צו אונדז אין באָד אַרײַן – אַוודאי ניט. און זיי זאָלן מורא האָבן מחלל־שבת זײַן – זעט מען עפּעס אויך ניט. און פֿאַר אַ הינדל, זאָגט מען, אין פּוטער, שרעקן זיי זיך אויך ניט שטאַרק איבער. נו, און שערן דאָס בערדל, און גיין אָן אַ היטל, און נאָך אַזעלכע זאַכן – פֿון דעם שמועסט מען ניט. דאָס איז שוין הײַנט אומעטום אַ וואָכעדיקער גאַנג. פֿאַראַן שוין בײַ אונדז, דאַנקען גאָט, אין קאָדנע אויך אַזעלכע בחורימלעך, וואָס ס׳איז זיי שווער דאָס היטל אויפֿן קאָפּ... פּראַוודע, קאָדנע האָט אויף אונדזערע פּאָמעשטשיקעס ניט וואָס צו קלאָגן זיך. אונדזערע ייִדישע פּריצים זענען פֿאַרן שטעטל געווען יוצא. פֿאַרקערט, פֿײַנען זיך אויס, ווי ווײַט מעגלעך. קומט אָסיען, שיקן זיי אַרײַן אַ הונדערט זעקלעך קאַרטאָפֿליעס פֿאַר אָרעמע־לײַט. ווינטער – שטרוי אויף צו הייצן. ערבֿ פּסח – מעות־חטים. ניט לאַנג האָבן זיי געשענקט ציגל אויף אַ שול. וואָס איז שייך? אַלצדינג פֿײַן און שיין און לײַטיש, ווי עס געהער צו זײַן. נאָר אָט דאָס הינדעלע אין פּוטער זאָל נאָר ניט זײַן, אוי, אָט דאָס הינדעלע!... מיינט ניט! איך וויל זיי חלילה דערמיט נישט באַרעדן. וואָס האָב איך צו זיי? אַדרבה! זיי וועלן אײַך פֿאַר מיר ניט אַוועקגעבן קיין זאַק באָרשט. רב אַלטער (מע רופֿט מיך אַלטער רופֿט מען מיך) איז בײַ זיי דאָס אייבערשטע פֿון שטייסל. אַז מע דאַרף האָבן עפּעס אין שטאָט אַרײַן מכּוח אַ נייטיקער זאַך, אַ נײַעם לוח, צום בײַשפּיל, אויף ראָש־השנה, מצות אויף פּסח, אויף סוכּות הושענות, וכדומה אַזעלכע זאַכן, וואָס זענען שייך צו ייִדישקייט, – שיקט מען רופֿן רב אַלטערן. און מײַן ווײַב אין קלייטל (מײַן ווײַב האַלט אַ קלייטל האַלט זי) גיבן זיי צו לייזן שיין געלט. פֿאַר זאַלץ און פֿאַר פֿעפֿער און פֿאַר שוועבעלעך און פֿאַר אַלצדינג. דאָס האָט איר אײַך די פּאָמעשטשיקעס. און זייערע קינדער די סטודענטלעך – די זענען פֿאַר מײַן זון גאָר די כּפּרה. קומט דער זומער און זיי פֿאָרן זיך צונויף פֿון פּייטערבאַרג, לערנען זיי מיט אים וואָס איר ווילט. זיצן אַוועק מיט אים טעגווײַז איבער די ביכלעך. און בײַ מײַנעם אַ ביכל, דאַרפֿט איר וויסן, איז דאָס חיות מיט דער נשמה! טײַערער פֿונעם טאַטן מיט דער מאַמען. איך האָב מורא צו זאָגן, נאָר מיינען מיין איך, אַז דאָס ביכל – דאָס איז טאַקע זײַן מלאך־המוות. פֿון דעם ביכל האָט זיך גענומען דאָס גאַנצע אומגליק... זי דרינגט מיר אַפֿילו, אַז ס׳איז בײַ אים פֿונעם פּריזיוו. וואָס פּריזיוו? ווען פּריזיוו? דעם פּריזיוו האָט ער שוין לאַנג פֿאַרגעסן. נאָר מילא, ווי אַזוי די מעשׂה

sie legen Wert auf jüdische Lebensart und haben Juden gerne. Aber was heißt schon ›jüdisch‹. Ich will ja nicht behaupten, dass sie besonders fromm wären. Es passiert ihnen nicht oft, dass sie sich mit Gottes Hilfe in die Synagoge verirren und dort beten! Und in unser Bad,[8] nicht dass ich beides gleichsetzen will, erst recht nicht. Dass sie Angst hätten, den Sabbat zu verletzen, davon merkt man auch nichts. Und vor einem ›Hühnchen in Butter‹,[9] wie man sagt, schrecken sie kaum zurück. Dass sie den Bart schneiden[10] und ohne Hut rumgehen und noch mehr solche Sachen tun, davon wollen wir lieber gar nicht erst reden. Das ist heutzutage überall schon gang und gäbe. Bei uns in Kodno gibt's mit Gottes Hilfe auch schon solche feinen Bürschchen, denen der Hut auf dem Kopf zu schwer wird… Es ist wahr, wir können in Kodno nicht über unsere Gutsbesitzer klagen. Und unsere jüdischen Herren kümmern sich auch ums Schtetl. Ja, sie geben sich sogar Mühe, soweit sie nur können. Herbstanfang schicken sie so an die hundert Sack Kartoffeln für die Armen und im Winter Stroh zum Anheizen. An Erew-Pejssach Mazzengeld. Vor kurzem noch haben sie die Ziegel für ein Synagogendach gestiftet. Also was gibt's da zu reden? Alles ist schon recht und gut, wie es sich gebührt. Wenn nur die Sache mit dem ›Hühnchen in Butter‹ nicht wäre, ach, dieses Hühnchen! Glaubt ja nicht, dass ich damit über sie herziehen will! Was sollte ich gegen sie haben? Im Gegenteil. Sie würden mich nicht für einen ganzen Eimer Borschtsch[11] hergeben. Reb Alter (man nennt mich nämlich dort Reb Alter) ist für sie einer von der allervornehmsten Sorte. Wenn man in der Stadt etwas Besonderes braucht, den neuen Mondkalender für Rosch Haschana zum Beispiel, Mazzen für Pessach, Hoschana-Zweige für Sukkot und noch mehr solche Sachen, die etwas mit dem jüdischen Leben zu tun haben, so ruft man gleich nach Reb Alter. Und meiner Frau im Laden (ja, meine Frau hat einen Laden!) geben sie eine schöne Stange Geld zu verdienen. Für Salz, Pfeffer, Streichhölzer und alles mögliche. Da habt Ihr also die Gutsbesitzer. Und ihre Kinder, die jungen Herren Studenten, sie reißen sich in Stücke für meinen Sohn. Wenn es Sommer wird, und sie kommen miteinander aus Petersburg heimgefahren, dann bringen sie ihm alles bei, was er nur will. Ganze Tage lang hocken sie mit ihm über den Büchern. Und ich kann Euch sagen, meiner leibt und lebt doch für die Bücher! Wichtiger als Vater und Mutter sind sie für ihn. Ich habe Angst, es so heraus zu sagen, aber die Bücher bringen ihm noch den Tod. Durch die Bücher kommt doch das ganze Elend. Meine Frau zwar will mir klarmachen, es wäre alles wegen der Einberufung.[12] Aber was hat das mit der Einberufung zu tun? Die Sache mit der Einberufung hat er doch schon lange vergessen! Aber wo es nun auch

איז שוין דאָרטן, צי ביכל, צי פּריזיוו – דערווײַל ליגט בײַ מיר אַ קינד, נישט פֿאַר קיין ייִדן געדאַכט, און צאַנקט, צאַנקט נעבעך, גייט אויס, ווי אַ ליכט. איין גאָט זאָל זיך אויף אים דערבאַרעמען...

אַ מינוט האָט זיך אויף מײַן ייִדלס שײַנענדיק פּנים אָנגערוקט ווי אַ כמאַ־רעלע. אָבער נישט מער, ווי איין מינוט. גיך האָט געגעבן אַ קוק אַרויס די זון, פֿאַרטריבן די כמאַרע, און דאָס פּנים האָט בײַ אים ווידער אָנגעהויבן שײַנען, די אויגן לײַכטן און דאָס מויל שמייכלען. און אָט דערציילט ער ווײַטער:

– הכּלל, וווּ זשע האַלטן מיר? יאָ. האָב איך מיך מיישבֿ געווען, איך וועל געבן אַ לויף קיין קאַשעוואַרעווקע, צו איציקל באָראָדענקאָ, צום גבֿיר הייסט דאָס. געוויינטלעך, האָב איך מיך נישט געלאָזט אין וועג אַרײַן גלאַט אַזוי, ווי זאָגט איר, מיט ליידיקע הענט. איך האָב מיטגענומען אַ בריוו האָב איך מיטגענומען. פֿון אונדזער רבֿ (דער קאָדנער רבֿ האָט אַ נאָמען). אַ שיינעם בריוו: „היות אַזוי ווי גאָט האָט אײַך געהאָלפֿן, איר זענט אימשטאַנד אַראָפּ־ברענגען צו זיך אין שטוב אַרײַן אַ פּראָפֿעסאָר, אַז איר דאַרפֿט, און אַזוי ווי בײַ אונדזער אַלטערן ליגט, ניט פֿאַר אײַך געדאַכט, אַ זון אויפֿן טויטנבעט, אפֿשר וועט זיך דערוועקן אין אײַער האַרץ אַ פֿונק פֿון רחמנות און איר וועט אַראָפּ־נידערן פֿון אײַער געצעלט און אַרײַנגיין אין דער „פֿאָלאָזשעניע“ און וועט פּועלן בײַם פּראָפֿעסאָר, אַז צוריקוועגס, ער פֿאָרט דאָך סײַ־ווי־סײַ פֿאַרבײַ קאָדנע, זאָל ער זיך אַראָפּכאַפּן צו אונדז מפּאָיעזד לפּאָיעזד אויף איין פֿערטל שעה נאָר, אַ קוק טאָן אויפֿן קראַנקן. ובשׂכר זה“... נו, און אַזוי ווײַטער. אַ שיינער בריוו.

פּלוצעם דערהערט זיך אַ פֿײַף, און מיר בלײַבן שטיין. מײַן ייִדל טוט זיך אַ כאַפּ אויף:

– אַהאַ! אַ סטאַנציע? אָט טו איך אַ שפּרונג אין פּערווע קלאַס נאָר אויף איין מינוט. איך וועל נאָר געבן אַ קוק צו מײַן פּראָפֿעסאָר, קום איך באַלד אַרײַן, וועל איך אײַך „קינטשען“ די מעשׂה.

אַרײַנגעקומען איז מײַן ייִדל צוריק מיט נאָך אַ מער שײַנענדיק פּנים, ווי פֿריִער. איך זאָל וויסן, אַז מע קאָן זיך אַזוי אויסדריקן, וואָלט איך געזאָגט: ע ס האָט גערוט אויף אים די שכינה. אָנגעבויגן זיך צו מיר אויפֿן אויער, מאַכט ער צו מיר שטיל, ווי ער וואָלט מורא האָבן עמעצן אויפֿוועקן:

– ער שלאָפֿט, דער פּראָפֿעסאָר מײַנער. גאָט זאָל העלפֿן, ער זאָל זיך כאָטש גוט אויסשלאָפֿן, אַזוי אַז ער וועט קומען, זאָל ער קומען מיט אַ לויטערן קאָפּ... הקיצור, וווּ זשע האָבן מיר זיך אָפּגעשטעלט? אין קאַשעוואַרעווקע.

קום איך, הייסט עס, צו פֿאָרן קיין קאַשעוואַרעווקע און לאָז מיך גלײַך אין שטוב אַרײַן, קלינג אָן בײַ דער טיר איינס און צוויי און דרײַ, שפּרינגט אַרויס אַ נפֿש מיט אַ פּאָר פּיסקעס און מיט אַ געגאָלטער מאָרדע און באַלעקט זיך,

genau herkommt, von den Büchern oder von der Einberufung, jedenfalls liegt jetzt bei mir zu Hause das Kind, keinem Menschen wünsche ich so was, quält sich, kämpft mit dem Tod und vergeht allmählich wie eine Kerze, dass sich Gott erbarme!«

Eine Minute lang ist über das strahlende Gesicht des kleinen Mannes so etwas wie eine Wolke gezogen. Aber nur eine Minute lang. Gleich kommt wieder die Sonne hervor, sie hat die Wolke vertrieben, sein Gesicht strahlt wieder, seine Augen leuchten, und der Mund lacht von neuem.

»Kurzum. Wo waren wir stehengeblieben? Richtig. Ich habe mir also überlegt: Augenblicklich werde ich nach Kaschewarewke laufen, zu Izik Borodenko nämlich, dem Reichen. Natürlich habe ich mich nicht einfach so auf den Weg gemacht, mit leeren Händen, wie man sagt. Einen Brief habe ich mitgenommen, versteht Ihr? Einen Brief von unserem Rebben (der Rebbe von Kodno ist ein bekannter Mann!). Wirklich ein schöner Brief. Hört nur: ›Da es sich so gefügt hat, dass Gott Euch geholfen hat und Ihr nun in der Lage seid, einen Professor zu Euch nach Hause zu bringen, wenn man ihn dringend braucht, und da zur gleichen Zeit bei unserem Alter – Gott möge Euch davor verschonen – das Kind fast auf dem Totenbett liegt, so wird wohl in Eurem Herzen ein Funken Barmherzigkeit entfacht werden, so dass Ihr Euch herablasst, Euch in die besondere Lage versetzt und beim Professor darauf drängt, dass er bei der Rückfahrt – wo er ohnehin an Kodno vorbeikommt – bei uns die Reise für eine halbe Stunde unterbricht, um einen Blick auf den Kranken zu werfen. Dafür möge Euch Gott…‹ und so weiter und so weiter. Ein schöner Brief!«

Plötzlich ertönt ein Pfiff; wir bleiben stehen. Mein Mann springt auf: »Aha, ein Bahnhof! Ich laufe gerade mal auf eine Minute zur ersten Klasse. Ich will einen Blick auf meinen Professor werfen. Gleich bin ich wieder da, dann bringe ich Euch die Geschichte zu Ende.«

Als mein Begleiter zurückkommt, strahlt sein Gesicht noch mehr. Wenn ich es mal so ausdrücken darf: *Die Schechina ruhte auf seinem Antlitz*. Er beugt sich ganz nah zu mir ans Ohr, und als hätte er Angst, jemanden aufzuwecken, sagt er leise zu mir:

»Er schläft, mein Professor. Soll er sich mit Gottes Hilfe nur gut ausschlafen! Wenn er dann ankommt, hat er einen klaren Kopf. Also, wo waren wir stehengeblieben? Ja, in Kaschewarewke.

Ich fahre also wirklich nach Kaschewarewke und gehe gleich ins Haus rein. Ich klingle einmal, zweimal, dreimal. Da springt ein Typ raus mit dicken, wulstigen Lippen in der rasierten Visage, die leckt er wie eine Katze

ווי אַ קאַץ, און מאַכט צו מיר בלשון פּאָניע: „שטאָ נאַדאַ?“ זאָג איך צו אים דווקא אויף ייִדיש: „מסתּמא איז „נאַדאַ“; ס׳זאָל נישט זייַן „נאַדאַ“, וואָלט איך מיך נישט געהעצקעט אַהער אַזש פֿון קאָדנע“...

הערט ער מיך אויס, קייַעט און באַלעקט זיך און דרייט מיטן קאָפּ: „מע קאָן נישט איצטער צוטרעטן צו אונדזערע, וואָרעם דער פּראָפֿעסאָר זיצט“. זאָג איך: „אַדרבה, ווייַל דער פּראָפֿעסאָר זיצט. איך בין, זאָג איך, טאַקע צו־ליבן פּראָפֿעסאָר אַהער געקומען“. זאָגט ער צו מיר: „וואָס פֿאַר געשעפֿטן האָט איר מיט אַ פּראָפֿעסאָר?“ זאָל איך אים גיין דערציילן מעשׂיות! נעם איך און דערלאַנג אים דעם רבֿס בריוו: „גוט איז דיר, זאָג איך, צו שמועסן, אַז דו שטייסט פֿון יענער זייַט, און אויף מיר, זאָג איך, גייט אַ רעגן. נאַ דיר, זאָג איך, אָט דעם דאָקומענט, און גיב דאָס איבער, זייַ מוחל, דעם בעל־הבית, זאָג איך, גלייַך אים אין די הענט אַרייַן“. און אַליין בלייַב איך שטיין אין דרויסן, פֿון יענער זייַט טיר, און וואַרט ביז מע וועט מיך שיקן רופֿן. איך וואַרט אַ האַלבע שעה. איך וואַרט אַ שעה. איך וואַרט צוויי. דער רעגן גיסט, אַ מבול, און מע רופֿט מיך עפּעס ניט. הייבט דאָס מיך שוין אָן צו פֿאַרדריסן. ניט אַזוי פֿאַר זיך, ווי פֿאַר אונדזער רבֿ. דאָס שרייַבט דאָך ניט קיין ייִנגעלע, דאָס שרייַבט דאָך עפּעס אַ רבֿ! (דער קאָדנער רבֿ האָט אַ נאָמען). גיי איך און טו אַ צי דאָס גלעקל נאָך אַ מאָל און נאָך אַ מאָל. אַז סע שפּרינגט ניט אַרויס דער אייגענער נפֿש מיט די רויטע פּיסקעס, מיט אַ גוואַלד און מיט אַ רציחה: „אַן עזות, זאָגט ער, פֿון אַ ייִדן – קלינגען!“ „אַן עזות לאָזן אַ ייִדן, זאָג איך, שטיין צוויי שעה אין דרויסן אויפֿן רעגן!“ און טו מיך אַ לאָז צו דער טיר און וויל אַרייַן אינ[ע]ווייניק – ווער? וואָס? פֿאַרהאַקט די טיר, און רוף מיך קנאַקניסל! וואָס זשע טוט מען ווייַטער? עפּעס טאַקע זייער ניט פֿריילעך. פֿאָרן צוריק מיט גאָרנישט איז עפּעס זייער ניט שיין. ערשטנס, אַ בזיון פֿאַר זיך אַליין. איך בין דאָך עפּעס אַ שטיקל בעל־הבית בייַ אונדז אין קאָדנע, חלילה ניט קיין שלעפּער... און אַגבֿ רייַסט מיר דאָס האַרץ: מייַן קינד נעבעך...

איז דאָך אָבער פֿאַראַן, ווי זאָגט איר, אַ גרויסער גאָט אויף דער וועלט. איך טו אַ קוק – עס פֿאָרט צו אַ קאַרעטע מיט פֿיר פֿערד, און גלייַך צו דער טיר. איך טו מיך אַ נעם צום קוטשער: וואָס איז פֿאַר אַ קאַרעטע און וועמענס איז פֿערד? ווער איך געוואָר, אַז דאָס איז טאַקע דעם גבֿירס קאַרעטע מיטן גבֿירס פֿערד. פֿונעם פּראָפֿעסאָרס וועגן. דאָס וועט מען אים נעמען, דעם פּראָפֿעסאָר הייסט עס, און מען וועט אים אָפּפֿירן צו דער באַן. אויב אַזוי, טראַכט איך מיר, איז דאָך שוין טאַקע ווידער גוט. אויסגעצייכנט גוט! און איידער איך קוק מיך אַרום, עפֿנט זיך די טיר און עס באַווייַזט זיך טאַקע ער אַליין, דער פּראָפֿעסאָר הייסט עס. אַ קלייניטשקער, אַן אַלטיטשקער, מיט אַ פּנים – וואָס זאָל איך אייַך זאָגן? אַ מלאך, אַ מלאך פֿונעם הימל! נאָך אים

und fragt mich auf Russisch: ›*Schto nada* – Braucht Ihr etwas?‹ Ich antworte ihm natürlich auf gut Jiddisch: ›Aber sicher *nada* ich was, würde ich nichts *nadan*, wäre ich dann so weit von Kodno angezuckelt? …‹

Er hört mich an, kaut dabei, leckt sich immer weiter und schüttelt den Kopf: ›Im Moment kann keiner zu den Herrschaften rein, weil der Professor in einer Beratung ist.‹ Sage ich: ›Genau, weil der Professor die Beratung hält! Gerade wegen dem Professor bin ich ja hergekommen.‹ Er aber antwortet mir: ›Was habt Ihr mit einem Professor zu schaffen?‹ Nun, das werde ich gerade ihm erzählen! Ich ziehe also den Brief vom Rebben raus und gebe ihm den: ›Du hast leicht daherreden, denn du bist drinnen, aber ich stehe hier draußen im Regen. Da hast du‹, sage ich, ›dies Schriftstück. Gib das, bitte sehr, dem Hausherrn, und zwar persönlich!‹ Danach bleibe ich draußen vor der Tür stehen und warte, bis man mich reinrufen wird. Ich warte eine halbe Stunde. Eine Stunde. Ich warte zwei Stunden. Es regnet in Strömen, eine wahre Sintflut, aber reinrufen will man mich nicht. Das ärgert mich langsam, nicht so sehr meinetwegen, sondern wegen unserem Rebben. Den Brief hat doch nicht irgendein Bursche geschrieben, sondern immerhin der Rebbe (und der Kodnoer Rebbe ist ein bekannter Mann!). Also ziehe ich wieder an der Klingel, einmal und gleich noch einmal. Da springt auch wahrhaftig derselbe Typ mit den wulstigen Lippen heraus, richtig aufgebracht, und schreit wütend: ›So ein unverschämter Kerl von einem Juden, einfach hier Sturm zu klingeln!‹ ›Unverschämt ist es, einen Menschen zwei geschlagene Stunden draußen im Regen stehen zu lassen!‹ Und ich mache eine Bewegung zur Tür, um hineinzukommen. Aber was passiert? Er haut mir einfach die Tür vor der Nase zu, und ich kann sehen, wo ich bleibe. Was soll ich jetzt tun? Die Sache sieht nicht sehr lustig aus. Einfach nach Hause zu fahren, ohne irgendwas erreicht zu haben, ist nicht gerade schön. Erstens meinetwegen! Schließlich bin ich doch ein gestandener Mann, ein Bürger bei uns in Kodno und wahrhaftig nicht irgend so ein Rumtreiber. Und außerdem zerreißt es mir das Herz: Wenn ich an mein Kind denke …!

Es ist aber doch, wie man sagt, ein Gott auf der Welt! Ich schau umher: Da fährt ein Reisewagen vor mit vier Pferden und hält direkt vor der Tür. Ich mach mich an den Kutscher ran: ›Wem gehören der Wagen und die Pferde?‹ Und der Fahrer: ›Es ist die Kalesche vom Reichen, auch die Pferde. Sie sind wegen dem Professor vorgefahren, er soll an die Bahn gebracht werden.‹ Na, sage ich mir, das trifft sich nun wieder gut. Ausgesprochen gut. Und ehe ich mich umschauen kann, geht auch die Tür auf, und da ist er wahrhaftig, der Professor selbst. Ein kleiner älterer Mann mit einem Gesicht, wie soll ich Euch das beschreiben? Ein Engel, direkt vom Himmel! Hinter ihm läuft